

BERLIN
Donnerstag
8. September
1932

Der Arbeiter

10 Pf.

Nr. 424

B 204

49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich
50 Pf. Postgebühren- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Umsatzpreis:
Die 1400 Millimeter-
meterweite 30 Pf.
Die 1400 Millimeter-
weite 2 Mark.
Kobalt n. Kart.



Zuchthaus aus Zwang

Das Sondergericht Berlin gegen die Papen-Berordnung

Einen interessanten Beschluß faßte heute die zweite Kammer des Sondergerichts unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Marschner in einem zur Aburteilung stehenden unpolitischen Falle. Der Maurer Hermann Wiesemann hatte vor kurzem, am 24. August, in seiner Wohnung in Birkenwerder bei einem Streit Frau und Tochter mißhandelt. Als auf Veranlassung eines Nachbarn zwei Polizeibeamte den bedrängten Frauen zu Hilfe kamen, wurden auch sie von dem wütenden Maurer beschimpft und geschlagen. Dieser Tatbestand, Widerstand gegen die Staatsgewalt und tätlicher Angriff gegen einen Polizeibeamten, unterliegt nach der Antiterrormo-Verordnung der Aburteilung durch das Sondergericht. Die Mindeststrafe für diesen Fall ist ein Jahr Zuchthaus.

Vor Eintritt in die Hauptverhandlung hat nun der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Liebknecht, das Sondergericht, den Haftbefehl gegen den Angeklagten aufzuheben, da doch die Inhaftierung des Angeklagten in diesem unpolitischen Fall nicht notwendig sei. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mittelbach schloß sich diesem Antrag mit der Begründung an, daß es in einem Fall wie dem vorliegenden nicht Sache des Sondergerichts oder der Staatsanwaltschaft sei, auf eine sofortige Vollstreckung des zu verhängenden Urteils hinzuwirken. Das Gericht habe keinen Anlaß, der Gnadeninstanz vorzugreifen, durch die allein das Urteil abgeändert werden könne. Das Sondergericht entsprach diesen Anträgen und hob den Haftbefehl bereits vor der Verhandlung auf. Nach kurzer Beweisaufnahme über den eindeutigen Tatbestand beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung des Angeklagten. Der Fall habe allerdings nichts mit dem politischen Terror zu tun, der durch die Verordnung des Reichspräsidenten bekämpft werden soll, aber an der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus gebe es nichts zu deuteln, da bei dem Tatbestand des Angriffs gegen einen Beamten nach dem betreffenden Paragraphen der Verordnung keine politischen Beweggründe notwendig seien. Das Sondergericht müsse es daher dem Gnadenverfahren überlassen, die Strafe in einer Weise zu mildern, die den tatsächlichen Verhältnissen entspreche.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens nach § 3 Ziffer 3 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. In der Begründung sprach Landgerichtsdirektor Marschner aus, daß Vergehen, wie das zur Aburteilung stehende, schon immer vorgekommen seien, und daß sie sonst nicht besonders heftig genommen worden seien. Nunmehr sei es Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden, zu prüfen, ob der Angeklagte eines Gnadenurteils würdig sei.

Hindenburgs Rückkehr.

Papen, Neurath und Göring bereits empfangen.

Der Reichspräsident, der heute morgen aus Reuders zurückgekehrt ist, hat bereits am Vormittag zunächst den Reichsfanzler und sodann den Reichsaußenminister zum Vortrag empfangen. Um 12.30 Uhr fand danach ein Empfang des Reichstagspräsidenten Göring statt. Diese Zusammenkunft war bisher nicht angekündigt worden. Unabhängig davon findet der Empfang des Reichstagspräsidenten — also Görings und der Vizepräsidenten — durch Hindenburg, wie vorausgesehen, am Freitag statt.

Ruhe im Börsentempel.

Aber es wird offenbar nur auf neues Einsteigen gewartet.

Nachdem gestern die Kursrückgänge bis zum Börsenschluß angehalten hatten, war der heutige Börsenverlauf wesentlich ruhiger. Es wird offenbar nur kurze Zeit abgewartet, um wieder in das Hausgeschäft einzusteigen. Der Beginn der Börse war im Verhältnis zu gestern fest. Die Notierungen eröffneten mit 1 bis 1½ Proz. über den gestrigen Schlußkursen. Der Verlauf war unedelmütig, gegen 11 Uhr erwartete man aber eine feste Tendenz für den Schluß der Börse. Es liegen nämlich bei den Banken wieder neue Publikumsaufträge vor, wenn diese auch kleiner und mit Kursbegrenzung für den Ankauf (Limite) versehen sind.

Auf dem Rentenmarkt haben sich die Abgaben verringert. Die Vorzugsanleihe der Reichsbahn blieb mit 82½ im wesentlichen unverändert.

Postkarte genügt!

Leipzig, den 7. September 1932.

betr.: Verbot der Tageszeitung „Vorwärts“.

B e s c h l u ß

des 4. Strafsenats des Reichsgerichts
vom 6. September 1932.

Die Beschwerde wird als unbegründet
verworfen.

Die Geschäftsstelle
des 4. Strafsenats des Reichsgerichts

Ministerialamtmann.

Die obenstehende Postkarte ging uns heute aus dem Reichsgericht zu. Sie ist die Antwort auf eine ausführliche Beschwerde gegen das letzte dreitägige Verbot des „Vorwärts“ durch die

Papen-Regierung. Die lapidare Kürze dieses „Kurzbescheids“ beleuchtet schlaglichtartig die herrlichen Zeiten, in die uns das Kabinett der Barone geführt hat.

Schleicher-Plan und Völkerbund

Deutsche Privatarmeen in der Rechnung

Paris, 8. September. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung hat nach einem vielstündigen Kabinettsrat ein nichtslegendes Kommuniqué herausgegeben, in dem sie die Beratung der Antwort auf die deutsche Wehrdenkschrift unter — „laufende Angelegenheiten“ aufzählt.

Die Pariser Presse aber weiß zu berichten, daß die französische Antwort negativ ausfallen werde: Zunächst lehnt Frankreich jede Separatverhandlung mit Deutschland ab. Dann wird unter Berufung auf den Versailler Artikel 164 erklärt, daß Deutschland die Verpflichtung habe, sich in den Grenzen des Militärstatuts in Teil V. zu halten. Der Völkerbundsrat kann durch einstimmige Entscheidung eine Revision vornehmen.

Zum Schluß folgt eine kleine Polemik über das Dilemma „Gleichberechtigung nach unten oder nach oben“: Wenn Deutschland die Gleichberechtigung nach oben, d. h. die Aufrüstung fordere, widerspreche es sich dem Versailler Grundgedanken, der allgemeine Abrüstung fordere. Verlangt Deutschland die Gleichberechtigung nach unten, dann muß es die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz abwarten. Aber auch in diesem Falle darf es sich nicht das Recht herausnehmen, einseitig zu entscheiden, ob die Abrüstungskonferenz weit genug gegangen sei.

Selbst die nationalistische Presse ist mit diesem Inhalt der französischen Antwort recht zufrieden, wenn auch einige Uebernationalisten ein glattes Nein gefordert hätten. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat sich

Herriot noch einen diplomatischen Druck in Reserve behalten; er will eventuell den Völkerbund auf Grund des Artikels 213 anrufen und eine besondere Untersuchung über den Stand der legalen und illegalen Rüstungen in Deutschland beantragen.

Die Presse der Radikalen Partei tritt nach dem Vorbild der Sozialisten auf das Entscheidende für eine weitere Abrüstung Frankreichs ein. Die „Eco Nouvelle“ erklärt, daß „das im Versailler Vertrag vorgezeichnete Minimum der Rüstung leider noch nicht erreicht“ sei. Die „Republique“ schreibt: Es liegt auf der Hand, daß wir nicht bei einem Nein stehenbleiben dürfen, so berechtigt es auch sein mag. Wir müssen der deutschen Forderung einen positiven Abrüstungsplan entgegenlegen, und zwar den Plan Hoover-Herriot. Was Hoover fordert, ist die greifbare und gleichzeitige Abrüstung; was Herriot fordert, ist die internationale Kontrolle unter Berücksichtigung auch der irregulären halb-militärischen Verbände.

Der sozialistische Parteiführer

Léon Blum kündigt der Regierung im „Populaire“ nochmals schärfste Opposition an, wenn sie etwa die Beibehaltung der französischen militärischen Ueberlegenheit durch Konzessionen an Deutschland erlaufen wolle.

„Wir wollen keine Aufrüstung Deutschlands, denn die Entwaffnung Deutschlands ist für uns der Anfang und die beste Garantie für die allgemeine Abrüstung. Wir fordern die Gleichheit unter allen ehemaligen Kriegsführenden durch ständige und progressive Verminderung aller Rüstungen.“

Kommunistische Lügenheke.

Die „Rote Fahne“ überschlägt sich.

Es ist immer dieselbe Geschichte! Die Sozialdemokratie kämpft gegen politische und soziale Reaktion, und die KPD. kämpft — gegen die Sozialdemokratie!

Um Papen, Hitler, Lohnraub, Verfassungsbruch kümmert sich die „Rote Fahne“ höchstens nur nebenbei. Hauptfeinde bleiben nach wie vor die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat vom Reichstag die Aufhebung der Lohnraubverordnung gefordert. Die „Rote Fahne“ weist in ihrem Leitartikel nach, daß das „Arbeiterbetrug“ und „Verrat“ ist. Die kommunistische Fraktion hat denselben Antrag gestellt — aber das ist dann natürlich nicht Verrat, sondern eine bolschewistisch-revolutionäre Heldentat.

In einem anderen Artikel bringt es ein Schmierfink fertig, folgenden Satz zu schreiben: „Schluß mit den ADGB-Führern, die an der Durchführung dieser Verordnung mitarbeiten wollen!“

Wann wird endlich Schluß gemacht mit dem erbärmlichen Verleumdungsstück, das die Arbeiter belügt und durcheinanderhegt?

Blättert man um, findet man folgenden Kernsatz: „Stamper und Wels sind mit der Aufrüstung Papens und Schleichers hundertprozentig einverstanden.“

Woher weiß der Bursche das? Er saugt sich's aus den Fingern. Das genügt vollständig!

Haben Redakteure eines sogenannten „Arbeiterblattes“ in dieser Zeit nichts anderes zu tun, als solche idiotischen Lügen über die Gewerkschaften und die Partei zu erfinden? Aber so haben sie es ja alle die Jahre getrieben. Sie haben zum Nutzen und zur Freude aller Feinde des Proletariats an der Arbeiterbewegung systematische Zerstörungsarbeit getrieben. Täglich und stündlich sind sie der Sozialdemokratie bei ihrem Kampf um die politischen und sozialen Rechte der Arbeiter in den Rücken gefallen, bei neunundneunzig von hundert Parlamentsabstimmungen haben sie mit den Faschisten gegen die Sozialdemokratie gemeinsame Sache gemacht! Und jetzt, wo das Unheil da ist, das sie angerichtet haben, heulen sie: „Die SPD. hat schuld!“

Wir sind der Meinung, daß Parteien, die wirklich Arbeiterparteien sein wollen, in dieser Zeit etwas anderes zu tun hätten, als gegeneinander Krieg zu führen. Darum haben wir zu den Angriffen der Kommunistenpresse in unzähligen Fällen geschwiegen. Aber schließlich hat alles seine Grenzen. Die Kommunistenpresse selbst zwingt zur Erkenntnis, daß der Kampf gegen den Kommunismus ausgekämpft werden muß, wenn die Arbeiterbewegung wieder gefunden und erstarkt soll.

Röhms Liebesbriefe.

Vor Gericht aufs neue als echt erwiesen.

München, 8. September. (Eigenbericht.)

Gestern fand in dem Prozeß des Schriftstellers Dr. Helmut Klotz gegen den Redakteur an der nationalsozialistischen Zeitung in Hannover, Behrens, Zeugnisernehmung in München statt. Das hannoversche Naziblatt hatte anlässlich des Ueberfalls im Reichstage auf Dr. Klotz diesen als den „Fälscher der Röhms-Briefe“ bezeichnet. Deswegen hatte Dr. Klotz Privatklage wegen Beleidigung und verleumdender Beleidigung erhoben. Als Zeugen waren durch Dr. Klotz der Hauptmann Röhms und der Oberlandesgerichtsrat Dr. Kemmer geladen worden; letzterer hatte seinerzeit in dem Strafverfahren gegen Röhms wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches als Untersuchungsrichter amtiert.

Herr Röhms war, wie zu erwarten war, nicht erschienen, sondern hat sich „entschuldig“. Dafür erschien der Oberlandesgerichtsrat Dr. Kemmer, der von seiner vorgelegten Dienststelle die volle Ausfagesgenehmigung erhalten hatte. Dr. Kemmer erklärte unter Zeugeneid, daß er den Hauptmann Röhms am 28. Juli 1932 vernommen und daß Röhms hierbei gestanden habe, die später durch Dr. Klotz veröffentlichten berühmten drei Liebesbriefe selbst verfaßt, selbst geschrieben und selbst unterschrieben zu haben.

Nazi ins Zuchthaus.

Ueberfall auf der Landstraße.

Düsseldorf, 8. September.

Das Düsseldorfer Sondergericht verhandelte gegen drei Nationalsozialisten aus Düsseldorf-Benrath, den 26 Jahre alten Elektriker Himken, den 28 Jahre alten Arbeiter Berhoeven und den 23 Jahre alten Lademeister Boes. Die Angeklagten waren am 23. Juni d. J. nach Urdenbach gegangen. Unterwegs kam ihnen der 46jährige Arbeiter Ulrich, der Antifaschist ist, auf seinem Fahrrad entgegen. Die drei Nationalsozialisten rissen Ulrich vom Rade und mißhandelten ihn mit Stöcken schwer. Himken soll außerdem auf den Parteiführer Bruhn, der zufällig des Weges kam und den Streit schlichten wollte, einen Schuß abgefeuert haben, der Bruhn am rechten Arm streifte, in die Brust drang und vor dem Brustbein stecken blieb.

Das Gericht verurteilte Himken unter Verlesung mildernder Umstände zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus, Boes zu sieben und Berhoeven zu sechs Monaten Gefängnis.

Sondergericht über Erwerbslose.

Beuthen, 8. September.

Vor dem Sondergericht hatten sich 18 Arbeiter, die der kommunistischen Partei angehören, wegen Aufruhrs zu verantworten. Der Verhandlung lagen die Vorgänge in dem Industrieort Kofitznig zugrunde, wo es anlässlich der Kürzung der Erwerbslosenunterstützung zu schweren Zusammenstößen zwischen etwa 200 Arbeitslosen und Polizeibeamten gekommen war. Das Gericht verurteilte die Rädelsführer zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren, einem Jahr drei Monaten und einem Jahr. Die übrigen Gefängnisstrafen bewegten sich zwischen sechs und zehn Monaten. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Taten zum Teil aus der Not der Zeit heraus geboren seien und das Gericht sich deshalb entschlossen habe, allen Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Schülertragödie.

Ein Vierzehnjähriger erhängt aufgefunden.

In der Wohnung seiner Mutter in der Brandenburgischen Straße 36 in Wilmsdorf erhängte sich gestern abend der 14jährige Gymnasiast Erich Vardi.

Der Junge, der das Wilmsdorfer Gymnasium besuchte, war abends mit seiner Mutter, einer Witwe, allein in der Wohnung. Nach dem Abendbrot suchte der Sohn sein Zimmer auf. Als nach einiger Zeit Frau V. sehen wollte, ob der Knabe schon zu Bett gegangen sei, fand sie die Tür verriegelt. Als nicht geöffnet wurde, bekam es die Frau mit der Angst und rief Nachbarn herbei. Die Tür wurde schließlich gewalttätig geöffnet. Den Eintretenden bot sich ein erschütterndes Bild.

Der Vierzehnjährige hatte sich mit einer Gardinenchnur am Bett erhängt.

Obgleich die Feuermehr sofort zur Hilfe gerufen wurde und langwierige Wiederbelebungsvorlesungen anstellte, konnte der jugendliche Lebensmüde nicht ins Leben zurückgerufen werden. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit bemüht, die Gründe zur Verzweiflungstat des Kindes zu klären.

Leo Trojky darf nun doch nach Bad Bishan (Tschchoslowakei) kommen, jedoch muß er sich zur Einhaltung gewisser Bedingungen verpflichten, so daß er die Tschchoslowakei nicht zum dauernden Aufenthalt wähle, daß er sich jeder politischen Tätigkeit enthalte und erst nach Schluß der Kurkation hier ankomme.

Der Mord an der Sprachlehrerin

Der Mann mit dem grauen Hut — 1000 Mark Belohnung

Bis in die frühen Morgenstunden hinein hat die Mordkommission Zeugen vernommen, um die mysteriöse Bluttat an der 56 Jahre alten Sprachlehrerin Emma Carl-Brosco zu aufzuklären. Durch die Vernehmungen hat die Kommission eine ganze Reihe Anhaltspunkte gewonnen, die aber im Laufe des heutigen Tages erst ausgewertet werden müssen. Die Ermordete, eine gebürtige Italienerin, war mit dem Lektor Alfons Carl verheiratet. Die Ehe ist aber seit fünf Jahren geschieden. Der Ehemann ist bei der Pressestelle der Reichsregierung beschäftigt. Zwei Töchter im Alter von 19 und 22 Jahren, Margarete und Bianca, wohnen bei dem Vater in der Bülowstraße. Sie entdeckten, als sie am Mittwoch abend ihre Mutter besuchen wollten, das Verbrechen.

Die sechs-Zimmer-Wohnung, die Frau Brosco zur Zeit der Ehe bewohnte, hatte sie beibehalten. In der Wohnung war auch das Büro der italienischen Emigranten-Liga untergebracht. Es handelt sich um eine Gröndung der Frau B., der in Kriegszeit Italiener angehörten, die nicht gegen Deutschland kämpfen wollten. Frau B. vermietete mehrere Zimmer und gab Stunden als Sprachlehrerin. Sie konnte sich von ihrer gut eingerichteten Wohnung nicht trennen und tat alles, um den Hausstand zu erhalten. Auf der rechten Seite von der Diele aus gesehen, tritt man in ein großes Schlafzimmer und von hier aus in ein kleineres, das nur wenige Möbelstücke enthält. In diesem Zimmer wurde auch das Verbrechen verübt. Frau B. waren die Kleider vom Leib gerissen. Mehrere Schläge hatten den Kopf getroffen. Ein Schlag war so heftig gegen den Mund geführt, daß drei Zähne ausgefallen waren. Blutspitzer waren an den Wänden.

Mit einem Leinwandstück war die Frau erstickt worden.

Die Durchsuchung der Wohnung ergab merkwürdige Funde, die vorläufig noch nicht geklärt sind.

Auf einem Schreibtisch fand man eine leere Aktentasche und einen grauen weichen Hut mit schwarzem Bande. Auf dem Bett eines Untermieters, der seit April d. J. dort wohnte, fand die Kommission einen blutbesetzten Bademantel und außerdem Hofenträger. Das Bett des Mannes war durchwühlt. In dem Zimmer des Untermieters wurde unter einem Schrank ein Wieder gefunden, das zweifellos der Frau gehört. Diese Funde lassen aber noch keine Rückschlüsse zu.

Die Tatzeit steht mit ziemlicher Sicherheit fest. Danach muß der grauehafte Mord am Dienstag etwa gegen 12 Uhr mittags ausgeführt worden sein. Am Dienstag vormittag kam zunächst ein Mann zu Frau B. Er wurde von dem Pförtner, der jedem Besucher die Tür öffnen muß, gesehen. Nach etwa 20 Minuten hat dieser Mann das Haus wieder verlassen. Kurze Zeit danach kam ein anderer Mann, von dem die Polizei eine ziemlich genaue Beschreibung hat. Dieser Mann soll auch den grauen Hut mit dem schwarzen Band, den man auf dem Schreibtisch gefunden hatte, getragen haben. Der Mann fragte den Pförtner nach Frau B., ging hinauf und man hörte ihn oben klingen. Dieser Mann ist nicht mehr gesehen worden. Man vermutet in ihm den Mörder. Beide Männer sind wahrscheinlich auf Grund des Aushängeschildes „Zu vermieten“ gekommen. Der Untermieter ist der 26 Jahre alte Landwirt Dr. Siegfried Corraci-Bantrup aus Langenberg. Bantrup ist Landwirtschaftsberater und bei einer Treuhandgesellschaft in der Dessauer Straße angestellt. Das Zimmer hat er gemietet, um eine Unterkunft zu haben für die wenigen Tage, die er sich in Berlin aufhält, da er sonst ständig auf Reisen ist. Ein großer Teil seiner Garderobe, soweit er ihn nicht mitnahm, befand sich noch in seinem Schrank im Zimmer. Der Bruder des jungen Mannes, der in der Uhlandstraße wohnt, ist von der Mordkommission herbeigeholt und vernommen worden.

Frau Brosco wird als eine lebenslustige, nach gut aussehende und temperamentvolle Frau geschildert. Sie unterhielt einen regen Verkehr mit ihren Schülern und Schülerinnen und soll eine ausgezeichnete Sprachlehrerin gewesen sein. Auf die Ergreifung des Mörders ist von der Polizei eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Das Nordzimmer.

Das Zimmer, in dem Frau B. ermordet aufgefunden wurde, ist an ein Fräulein H. vermietet. Diese Tatsache ist erst heute morgen bekannt geworden. Fräulein H. schlief auch in dem Zimmer und auf dem Ruhebett, auf dem die Frau ermordet aufgefunden wurde. Auffallend ist weiter der Umstand, daß die Ermordete noch einen Schuh an den Füßen hatte, während der andere im Wohnzimmer gefunden wurde.

Allem Anschein nach hat sich in dem Hause Tempelhofer Ufer 32 ein Kriminaldrama abgepielt, dessen Urgründe noch vollkommen dunkel sind.

„Untersuchung“ unter Bliklicht

Nationalsozialistisches Theater wird photographiert

Der sogenannte Polizei-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags begann seine Arbeit am Donnerstag mit der Untersuchung der Vorkommnisse beim Eingreifen der sogenannten Lynaer Wache am Wedding in Berlin in der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1932. In dieser Nacht war der

Reichsbannerführer Wölfel von Nationalsozialisten überfallen und schwer verletzt worden.

Die Täter flüchteten in ein Verkehrslokal ihrer Partei. In diesem Lokal wurden später von einem Ueberfallkommando der Polizeiwache in der Lynaer Straße mehrere Nationalsozialisten verhaftet. — Als Zeuge erschien dann der 34jährige nationalsozialistische Straßenbahnkassierer Sagerl.

In diesem Augenblick stellte ein Photograph seinen Apparat auf, um eine Aufnahme von dem Ausschuss und dem Zeugen zu machen. Die Sozialdemokraten erhoben dagegen Widerspruch. Die Nationalsozialisten wünschten jedoch die Aufnahme. Die Zulassung des Photographen wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums beschlossen.

Sagerl sagte aus, er habe in dem Lokal Ravenstr. 10 in jener Nacht die Telefonwache des S-Sturmabannes 10 der NSDAP. gehabt. Gegen 1/2 11 Uhr habe er laute Hilferufe auf der Straße gehört. Draußen habe sein Kamerad Kring blutüberströmt gestanden. Kring sei dann nach Hause gegangen. Bald darauf sei wieder an die Tür geklopft worden, er selbst habe vorn im Gasträum Ruhe gehört „Hände hoch!“ und ein weißes Gebrüll. Als er nach vorn ging, sei eine Maschinenpistole auf ihn

gerichtet worden, und er habe die Hände hoch genommen. Auf seine erkaunte Frage, was denn los sei, habe er einen Stoß mit dem Kolben oder der Faust in den Rücken bekommen. Ein Beamter habe ihn in äußerst brutaler Weise aufs Auto gestoßen. Dieser Beamte habe ein „äußerst brutales Gesicht“ gehabt, daß man nie vergesse; er würde ihn deshalb wiedererkennen. Auf dem Auto habe sich Kring bereits befunden. Die festgenommenen seien von den Beamten als „Arbeitermörder“ und „Nazitrolche“ beschimpft worden. Kring, der sich empörte, habe derartig eins auf den Mund bekommen, daß ihm die Zähne herauskamen. Auf die Frage nach der Nummer des Beamten, der ihn geschlagen habe, will der Zeuge Sagert die Antwort erhalten haben: „Die Nummer brauchen Sie nicht. Sie können sich die Nummer unseres Wagens merken.“ Auf der Reiterwache sei die Behandlung dann sehr anständig gewesen.

Auf eine Frage des Berichterstatters Engel (Koz.) erklärte der Zeuge, ein Taxi-Chauffeur habe ihm näher erzählt, das Ueberfallkommando sei alarmiert worden von einem dicken Herrn, der einen Schäferhund bei sich hatte. Dieser habe den Kring verfolgt und den Hund auf ihn gehetzt.

Auf weitere Fragen bekundete der Zeuge, er sei einmal im Lokal und einmal beim Festigen des Wagens geschlagen worden. Nach Feststellung der Personalien auf der Wache in der Lynaerstraße sei er sofort wieder entlassen worden.

Auf Verlangen des Abg. Dr. Hamburger verlas darauf der Berichterstatter Engel den Inhalt des polizeilichen Meldebuches. Danach ist der Reichsbannerführer Max Wölfel in jener Nacht mit einer blutigen Kopfwunde auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden worden. Auf der Rettungsstelle wurde ein Beinbruch und eine Stirnwunde festgestellt.

Volksküche geschlossen.

Zwölf Erkrankungen in Steglitz. — Bakteriologische Untersuchung.

Die Ausgabe der Volksküche im Lichterfelder Rathaus ist von den Behörden bis auf weiteres geschlossen worden, da vor einigen Tagen nach dem Genuß von Heringsklopfen 12 Personen erkrankt sind. Bisher war es noch nicht möglich, die Ursache der Vergiftungsercheinungen, denn um solche handelt es sich zweifellos, zu ergründen. Drei Erkrankte sind ins Vinzenz-Krankenhaus übergeführt worden, die übrigen neun Erkrankten befinden sich in Hauspflege unter scharfer ärztlicher Beobachtung.

Wie von Medizinalrat Dr. Marks, der die Untersuchung leitet, ermittelt wurde, äußerten sich die Vergiftungsercheinungen in Durchfall und Erbrechen mit Fiebererscheinungen. Sämtliche Erkrankungsfälle verlaufen, wie von den Behörden versichert wird, durchaus gutartig. Ob es sich um eine Nahrungsmittelvergiftung oder einen Krankheitserreger handelt, steht noch nicht fest. Eine bakteriologische Untersuchung bei dem Personal der Ausgabe der Zentralküche Steglitz in der Paulsenstraße sowie der Erkrankten ist eingeleitet worden; das Ergebnis liegt aber noch nicht vor. Die Volksspeiseanstalt im Lichterfelder Rathaus ist bis zum Abschluß der Untersuchung auf Anordnung des Medizinalrates Dr. Marks geschlossen worden.

Droschkenquadrate und Kreise bleiben.

Ingenieur Conrad mit seiner Klage abgewiesen

In dem Droschkenkrieg um die Quadrate und Kreise liegt nunmehr die erste Gerichtsentcheidung vor. Die 3. Ferienkammer des Landgerichts II hat die Klage des Ingenieurs Conrad gegen den Droschkenbesitzer Syring auf Zahlung von 60 Mark abge-

lehnt wegen Benützung der angeblich patentamtlich geschützten Quadrate und Kreise abgewiesen. Die Gründe für diese Entscheidung liegen noch nicht vor. In der Widerklage Syrings gegen Conrad auf Löschung des Gebrauchsmusters mußte aus formalen Gründen neuer Termin auf den 12. Oktober anberaumt werden. Sobald das ausführliche Urteil gegen Conrad vorliegt, wird sich erkennen lassen, aus welchen Gründen das Gericht die Ansprüche Conrads, die zu dem ganzen unerquicklichen Streit Anlaß gegeben haben, zurückgewiesen hat.

Sozialdemokratische Lehrer danken Heinrich Schulz.

Bei Beginn der letzten Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands gedachte der Vorsitzende, Kurt Böwenstein, mit ehrenden und herzlichen Worten des verstorbenen Genossen Heinrich Schulz, der der Begründer der Arbeitsgemeinschaft und mehrere Jahre der erste Vorsitzende war.

Unter falscher Flagge.

Vom Deutschen Freidenkerverband wird uns geschrieben: „Unter dem Namen Deutscher Freidenkerverband (Opposition) wird an den Berliner Plattenhäfen zu einer am Freitag, dem 9. September, in Klens Festsälen stattfindenden öffentlichen Versammlung mit dem Thema: „Wird der Deutsche Freidenkerverband verboten?“ aufgerufen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, dieser Veranstaltung fernzubleiben, da der Verband damit nichts zu tun hat. Diese verwerfliche Methode bedeutet einen Mißbrauch unseres Namens, gegen den wir uns zur Wehr setzen werden. Zur Beunruhigung der Mitgliedschaft liegt keine Veranlassung vor.“

Major a. D. Kurt Anker hat dieser Tage seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei erklärt, der er etwas über ein Jahr angehört hatte. Er hat sich einer politischen Splittergruppe angeschlossen, die sich sozialrepublikanisch nennt.

Ein guter Fang.

Kriminalbeamter schnappt Kolonne von Autodieben.

Einen guten Fang machte gestern Abend ein Kriminalkommissar anwärter am Viktoria-Luise-Platz. Der Beamte war mit einem Auto dienstlich unterwegs. Am Viktoria-Luise-Platz bemerkte er mehrere Männer, die an einem großen Mercedes standen. Er hielt an und beobachtete die Leute. Dabei gewann er den Eindruck, daß der Wagen verkauft werden sollte. Unauffällig ging er an den Wagen vorbei und mußte dabei feststellen, daß das Kennzeichenschild verändert und gefälscht worden war. Die „Käufer“ fuhren jedoch wieder davon. Nach kurzer Zeit hielten sie aber wieder auf dem Viktoria-Luise-Platz. Plötzlich kam ein anderer Wagen heran, der dicht vor dem Mercedes hielt. Der Chauffeur brachte eine Stahltroße heraus, um den großen Wagen abzuschleppen. Jetzt sprang der Beamte hinzu und nahm die Leute fest. Auf dem Präsidium stellte sich heraus, daß der große Mercedes tatsächlich gestohlen war. Von den Festgenommenen wird der Diebstahl geleugnet und auf einen großen Unbekannten geschoben.

Im Jahre 1924

„Der Reichspräsident ist 85 Jahre alt und ich bin 43 Jahre alt und fühle mich ganz gesund. Wir kommen einmal an die Reihe...“
Hitler im Zirkus Krone.



Hitler: „Dunnersittchen, jetzt bin ich 85 Jahre alt, jetzt wird's aber Zeit, daß ich die Macht ergreife!“

Beschwerden nicht erwünscht.

Der Herr Kommissar gegen mögliche „Anmachungen“.

Am Hand eines Einzeljahres wurde in einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag Beschwerde über die Republikanische Beschwerdestelle geführt und das Staatsministerium gebeten, „die Republikanischen Beschwerdestellen als Herde ständiger Beunruhigung sofort zu schließen“.

Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes hat nunmehr der kommissarische Innenminister Dr. Bracht geantwortet, daß es sich bei der Republikanischen Beschwerdestelle um eine private Einrichtung ohne jeden amtlichen Charakter handele. Ueber ihre Beziehungen zu Privatpersonen Ermittlungen anzustellen, steht daher der Staatsregierung die rechtliche Handhabe. Um nun aber sich recht deutlich von der Beschwerdestelle zu distanzieren, fährt der Minister fort, daß Vorsorge getroffen sei, daß der Verkehr der Republikanischen Beschwerdestelle mit amtlichen Stellen auf das Maß beschränkt bleibt, das sich aus der Gewährleistung des Petitionsrechtes im Artikel 126 AB. ergibt. Eine Anmahnung ihr nicht zutreffender Aufsichtsrechte über Behörden und Beamte wird nicht gebildet werden. Eine Schließung der Beschwerdestelle ist aus rechtlichen Gründen unzulässig.

Hierzu teilt die Beschwerdestelle mit, daß sie sich Aufsichtsrechte über Behörden oder Beamte niemals angemacht, sondern sich immer streng in dem verfassungsmäßigen und gesetzlich festgelegten Rahmen gehalten hat. Der bekannte Sozialistenfresser Korodi hat aber inzwischen von sich aus eine „Abwehrstelle gegen bolschewistische Umtriebe“ gegründet, die eine Nachahmung der Republikanischen Beschwerdestelle, nur nach der anderen Seite, darstellt.

Das Paradies von gestern.

Die schöne Zeit der Militärdienstpflicht.

In der Stunde „Die junge Generation“ im Programm der Berliner Funkstunde sprach Werner Rautenberg über „Die wandernde Landjugend“. Seine Befähigung zum Vortragredner der Berliner Funkstunde bewies er mit den einleitenden Sätzen seiner Ausführungen, in denen er das Verschwinden der allgemeinen Dienstpflicht beklagte und sich zu der Erklärung aufschwang: „Wer weiß, ob unsere Landwirtschaft vor dem Kriege so vorangekommen wäre, wenn nicht... die Soldatenzeit den jungen Leuten den Blick geweitet hätte.“ Nun, wir marschieren jenen gesegneten Zeiten ja hurtig entgegen. Deutschland, das, um in den Bildern des Herrn Rautenberg zu sprechen, dorndorschengleich eingeschlafen war, wird von den nationalen Ritters mit heftigem Trompetengeschmetter und „Erwache-Deutschland-Rufen“ ermuntert, und die Herren der Funkstunde sind nicht die letzten bei diesem minniglichen Bemühen.

In diesem Zuge führte das kriegerische Leipzig den Zug auf der Keitlerwiese, an dem der Deutschlandsender sich beteiligte. Eine Stunde lang erklangen am Abend die herzerquickenden Märsche.

Nach dieser Poesie der schönen Vorkriegszeit kam ihre Prosa: aus Köln Johannes Schlags naturalistisches Drama „Meister Deize“. Der Menschentyp, den jene Atmosphäre züchtete, stellt sich hier vor. Der beherrschende Machtmilieu mit seinen Stützen Reich, Hof, Adelsstand, wenn es sein muß: Verbrechen, zeigt seine Unwissenheit im Lebensraum der einzelnen Individuen; Menschentum und Menschlichkeit werden von ihm erdrückt, im kleinen wie im großen. Das Drama, das Johannes Schlag 1892 schuf, ließ im Hörbild gespenstisch jene Welt auferstehen, in deren Mordlust man uns heute so gerne zurückführen möchte.

Der achte Kongress der Internationalen Union zur Bekämpfung der Tuberkulose wurde Dienstag in Haag eröffnet. Zu dem Kongress, der bis zum 10. dieses Monats dauert, sind 700 Vertreter aus 29 Ländern, darunter auch aus Deutschland, erschienen.

Der Berliner und sein Wald

Er soll ihn hegen und pflegen, nicht verschmutzen und schänden

Seit Kriegsende ist das Drängen der Berliner Bevölkerung nach außen, nach Wald und Wasser, nach Luft und Sonne noch weit stärker geworden, als es vor dem Kriege war. Glückliches Berlin, du hast neben den vielen Seen und Flußläufen in nächster Nähe Waldflächen von einer Ausdehnung, wie kaum eine zweite Weltstadt.

Nicht weniger als 22 000 Hektar Wald befinden sich im Besitz der Stadt Berlin. Anschließend erstrecken sich aber noch die weit umfangreicheren staatlichen Waldgebiete. Die ersten Waldungen kamen um das Jahr 1875 in den Besitz der Stadt, gleichzeitig mit größeren Flächen Rieselland. Es handelte sich damals um 3400 Hektar Forst. Bis 1913 waren es 7800 Hektar.

Die Berliner Waldungen dienen in erster Linie dem Nuzzeffekt, abgesehen immerhin etwa 70 000 Festmeter Holz im Jahre gewonnen werden können. Auch als Jagdgebiet kommen unsere Wälder nur wenig in Betracht. Hasen und Kanarienvögel nehmen ab und Rehe und Hirsche werden gepöbelt zur Belebung des Landschaftsbildes. Auch hier die Mahnung an die Waldbesucher: Erschreckt nicht das Wild! Genießt den Anblick der munteren Tiere im stillen. Und hört und verfolgt auch nicht die Schar der geliebten Säger, die unsere Wälder so freudig beleben.

Die Berliner Waldungen sollen in erster Linie der Gesundheit und Erholung der Berliner Bevölkerung dienen. Als das Gesetz vom 29. Juli 1922 betraf die Erhaltung der Baumbestände und Uferwege erschien, das an sich nur für den Stadtbereich einschließt, ist ihm umgebenden Streifen von 8 Kilometer Breite, Geltung hatte, hat die Stadt freiwillig den

Gesamtforst diesem Gesetz unterstellt, um die Schönheiten des Waldes der Bevölkerung zu erhalten.

In glücklicher Ergänzung und Abwechslung einen sich um Berlin See und Wald und Flußläufe zu Bildern eigener Schönheit. Wald und Wasser gehören zusammen. Und längs der Wasserläufe haben sich die luftigen Berliner große Zeltlager aufgebaut. Die Kuderer und Segler legen an bekannten Stellen an und bauen dort ihre Zelte auf. Etliche Zehntausende sind es, die ihr Wochenende so verleben. Die Forstverwaltung weist die Plätze gegen eine geringe Gebühr (2 Mark für drei Tage) an. Dann die Dauerzeltlager. Hier werden die Plätze für das ganze Sommerhalbjahr für eine Zulagegebühr von 3 Mark, für Erwerbslose für 1,50 Mark vergeben. Das sind die „Kolonien“ mit ständiger Bevölkerung, wie z. B. die Kolonie „Rufe Wampe“ am Müggelsee, eine Republik mit erwählter Leitung, dem Obmann. Ungeordnete aber streng durchgeführte Gesetze regeln das Lagerleben. Auch hier sind es einige tausend Zelte in den Berliner Forsten. Natürlich haben sich die Inhaber der Dauerzelte die schönsten Plätze herausgesucht; sie sind der Forstverwaltung sehr viel lieber, als die „Eintagsflieger“, die es häufig an Sauberkeit fehlen lassen. In den Dauerlagern herrscht peinlichste Ordnung und Sauberkeit. Nichts von Stullenpapier, Schokoladen- und Zigarettenpackungen, Flaschen und Konservendosen. Wie oft schon wurde die Mahnung an die Berliner Bevölkerung gerichtet, den Wald sauber zu halten. Die verwerfenden Ueberreste sonntäglichen Picknicks sind nicht bloß ein Gefahrenmoment bei Waldbränden, sie ziehen Tausende von Fliegen und anderem Ungeziefer an, und verderben den nachfolgenden Besuchern den Appetit.

Das Notwert der Künstler.

Heinrich Schulz und die Kunstgemeinschaft.

Das Hinscheiden von Heinrich Schulz wird allen seinen Freunden aus den Künstler- und Kritikerkreisen so schmerzlich wie unerwartet gekommen sein. Was dieser unermüdlich tätige und ideenreiche Mann in den letzten sechs Jahren für die Kunstgemeinschaft getan hat, genügt allein, um sein Gedächtnis für alle Zeiten in Ehren zu halten, und wenn deutsche Künstler eine Bürgerkrone zu vergeben hätten, so wäre er der erste gewesen, sie zu empfangen. Leider darf nicht verschwiegen werden, daß es gerade Künstler oder vielmehr ein Teil der Kunstgemeinschaft waren, die ihm durch unsinnige Anklagen und Hegeleben die letzten Lebensjahre verdirrt und wesentlich zu seiner schweren Erkrankung und vorzeitigen Tode beigetragen haben.

Das Werk, das Heinrich Schulz aus ernstem Idealismus für die Kunstgemeinschaft unternommen hat, ist die Deutsche Kunstgemeinschaft, die er 1926 begründet und zu den glänzendsten Erfolgen geführt hat. Die Idee war noch nirgends versucht worden: ein regeres Verhältnis zwischen Künstler und Publikum von der Seite der Konsumenten aus herzustellen, in Gestalt einer Organisation von Liebhabern moderner Kunst, die durch Beiträge und Teilzahlungen sich Anrecht auf Besitz von Kunstwerken sichern. So konnten Werke lebender Künstler jeder Art zu Leuten dringen, die bisher nicht gemagt hatten, an Erwerb von Originalwerken zu denken: echte Kunst gelangte in weiteste Kreise, und den Künstlern selber war mit dem Wichtigsten gehalten, das ihnen heute so notwendig ist: mit Barverkäufen. Wer die Ausstellungen in den Vorderzimmern des Schlosses besucht hat, wer den großartigen Versuch miterlebt hat, ein Reg. solcher Verkaufsgelegenheiten über ganz Norddeutschland zu spannen und die fruchtbare Idee bis in die entferntesten Teile Deutschlands zu tragen, wird dem verehrten Mann seine selbstlose Tapferkeit nie vergessen. Wie fruchtbringend sie war, erzählt man aus den Jahresnachweisen: insgesamt sind von April 1926 bis Ende 1931 2890 Werke für 787 233 M. abgesetzt worden — darunter eine überlopfende Zahl von Bildern und Skulpturen unserer besten Künstler von europäischem Ansehen.

Zu hoffen ist, daß das Werk, das Schulz mitten im schweren Arterienanfall verlassen mußte, in seinem Geiste weiter geleitet und in einer besseren Zukunft zu der Allgemeinbedeutung fortgeführt wird, die ihm vorzwehte.

„Die zwei vom Südeppes.“

Marmorhaus.

Der Titel schädigt das Werk: das Publikum erwartet Berliner Tempo und bekommt hayerische Bierruhe serviert; das Publikum erwartet einen Eisenbahnerfilm und sieht einen Bergsteigerfilm. Denn daß der alternde Mann und der junge Mann, die beide die Dirne lieben: der Alte mit aller Romantik der Selbsttäuschung, der Junge mit aller Erkenntnisnähe eines neuen Geschlechts — daß also „Die zwei“ eine Lokomotive führen, scheint trotz einiger Knallaufnahmen nebensächlich. Wichtiger ist, daß die scharfe Tatsachenkenntnis des Jüngeren die romantische Vorkriegserotik des Älteren vor Dummheiten bewahrt, so daß alles mit einem Wachen endet. So siegte der Film über den Titel, die Darstellerschaft (Otto Bernick vor allem, dann Trude Berliner und Ernst Busch) über das Publikum, die Ruhe über das Tempo, siegten die Berge über die Lokomotive, die schöne Einfachheit des Manuskripts (Joseph Tjan) und die unmanierliche Ehrlichkeit von Regie und Photographie (R. Bohmuth, Koch, Kling, Wirsching) über gelegentlichen Klamauf. Und vor allem, das ist zuzugeben, siegte die breite Anwendung des guten alten Stummfilms mit sehr schöner Musik (Friedrich Jung) über den gehelligsten hundertprozentigen Tonfilm. Bei diesen Aufnahmen stummer Menschen in stummer Natur legte der lauteste Beifall ein. Ein Film der bescheidenen Haltung; und darum vielleicht kein epochenmachender, aber ganz gewiß ein sympathischer Film.

Joachim stellt sich vor.

Der neue Musikdirektor der Funkstunde.

Hätte ein junger unbekannter Kapellmeister gestern Abend im Rundfunk Beethoven's „Eroica“ so dirigiert, wie Eugen Joachim es tat, es wäre unter anderem allerhand Rühmendes zu sagen gewesen. Von unzweifelhaftem Talent hätte man sprechen müssen, von enthusiastischer Hingabe an das Werk, die sich in fast sakraler Haltung manifestiert; vom Kantonalismus, vom glühenden Willen, vom zukunftsstrahlenden Wenden (soweit man solches freilich überhaupt zu prophezeien wagt).

Nun ist Joachim zwar noch sehr jung. Sein Berliner Debüt aber ist das des neuen Generalmusikdirektors der Funkstunde; mehr noch: wir werden ihn an der Spitze unserer Philharmoniker hören, in der Städtischen Oper sind ihm die Neueinstudierungen so repräsentativer Werke wie der „Meisterfänger“, der „Elektra“ anvertraut; ehe wir ihn noch richtig kennen und schätzen, ja, auch nur abschätzen gelernt haben, ist er bereits als Nachfolger erster Ordnung ins Berliner Musikleben eingeschaltet. Da ist es nur selbstverständlich, daß an ihn ein anderer, und zwar der höchste Maßstab angelegt werden muß.

Tun wir's, dann fällt vor allem eines auf: die auffällig große Spannung zwischen Wissen und Können. Von überlegener Sicherheit, von der Ruhe der Reife, von meisterlicher Uebereinstimmung zwischen geistiger Wertvorstellung und erklingender Wirklichkeit kann gar keine Rede sein. Handtechnisch ist er durchaus nicht sehr geschickt, auch hierin übrigens ein getreuer Nachahmer Furtwänglers, dem er unzweifelhaft nachzuseht (was freilich sehr gefährlich werden kann). Musik aufblühen, in naturgesetzlicher Selbstverständlichkeit sich entfalten zu lassen, gelingt ihm nirgends: noch steht er zwischen dem Werk und der Wiedergabe; noch will er sich selbst, will zugleich, wie es alle wollen, die zu wenig können, um der Welt freiwilliger Beschränkung teilhaftig geworden zu sein. Er ist ein leidenschaftlicher, ein glühender Jünger, aber noch lange kein Meister. Ist auf dem Wege, ein interessanter Dirigent zu werden, aber noch weit davon entfernt, ein guter Kapellmeister zu sein. Er ist mitten im Wachsen, im Werden — und ist plötzlich Herr von Kamern, die Eigenheiten erfordern, die er noch gar nicht haben kann; sicherste Ueberlegenheit, pädagogische Qualifikation. Ohne nach der getriggen kurzen Probe Endgültiges formulieren zu können oder auch nur zu wollen, ist festzustellen, daß diese Berufung durchaus experimentellen Charakter trägt. Verträgl dies aber eine solche Position?

Arnold Walter.

„Unheimliche Geschichten.“

U. A. Kursfürstendamm.

Die artige Kunst, Gruseln zu lehren und damit starken Nervenkitzel auszulösen, ist von manchem Filmregisseur ausprobiert worden. Der stumme Film hat einige seiner besten Leistungen auf diesem Gebiete aufzuweisen. Nun geht auch der Tonfilm daran, diese dankbare Stoffwelt zu erschließen. Richard Oswald, in manchen Sätzen gerecht, wiederholt jetzt einen stummen Film von sich mit mancherlei Änderungen als Tonfilm. „Die schwarze Kage“ von Poe und „Der Selbstmörderklub“ von Stenonson dienen jenen Manuskriptverfassern Goldberg und Szatmari wiederum als Vorlage, in die sie andere unheimliche Geschichten (der nächtliche Spuk im Panoptikum und die tolle Szene im Irrenhaus) hineingearbeitet haben. Der Zusammenhang ist ganz geschickt hergestellt, und die Spekulation auf die Nervenprobe schlägt keineswegs fehl. Oswald arbeitet mit mancherlei mechanischen Effekten, das Kabinett des Mördererfinders, seine Zentrale im Klub der Selbstmörder ist mit allen möglichen Maschinen und Einrichtungen ausgerüstet, die von vornherein unheimlich wirken. Das Schwergewicht des Films ruht in dem, was auch der stumme leisten kann, im Optischen. Doch sind auch einige akustische Reize, besonders das Schreien der Kage, für die Tendenz des Films ausgegünstigt. Mancherlei Stimmungszauber wirkt in der gleichen Richtung. Ein gewisser Widerspruch klappt zwischen dem modernen Zukunft (Kleidung, Auto) und dem romantisch-phantastischen Mittel. Der Ball in der Irrenanstalt dürfte in einem modernen Irrenhaus nicht gut möglich sein.

Paul Wegener, selbst ein Manuskriptverfasser, Regisseur und Darsteller auf dem gleichen Gebiet, wirkt nur als Darsteller mit. Er verbreitet die Atmosphäre des Verbrecherischen, Graufigen, die seltsame Mischung von Brutalität und Versteinertheit, die ihm eigen ist, mit stärkstem Erfolg um sich. Als Irre, der den Chefarzt spielt, hat Eugen Klöpfer passende Wirkung. Auch sonst werden die Irren einprägsam verkörpert. (Maria Koppenhäfer, Grell Bernd, Charell.) Im Selbstmörderklub werden von Blandine Ebinger, Ferdinand Hardt u. a. interessante Typen vorgeführt. Den Journalisten, der das Bindesieb zwischen den verschiedenen Handlungen darstellt, gibt Harald Baußen sehr viel.

„Mein Leopold“ im Zentraltheater.

Die dauerhafteste Rotorganisation hält sich im Zentraltheater der Alten Jakobstraße. Dort leitet Frau Christl Storm das Kollektiv. Da die kaufmännische Geschicklichkeit sich mit schönem Soubrettealent verbindet, kann sie schon die zweite Saison eröffnen. Sie ist ein Liebling ihrer Gegend. Christl Storm singt und spricht das rührende Couplet des Volkslieds: „O schäme dich der Tränen nicht — —“. Vor sechzig Jahren wurde das Lied schon gesungen, und es bewegt sie. Das ist heute noch ebenso. Der Schuster Weigelt, der wegen seines verschwenderischen Sohnes an den Rand der Verzweiflung gerät, dann aber sein Familien- und Altersglück wieder erlangt, ist die unvergänglichste Figur des rührenden Volksstücks. Das Stück bietet die produktivsten Rollen. Der Schauspieler braucht keine Rollen nicht zu machen, sie machen ihn. So wurde den Künstlern ein großer Erfolg bestätigt. M. H.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 8. September

Berlin: 16.05 Zeitgemäße polizeiliche Witze aus praktischem Selbsterleben (Pol.-Hauptwachtstr. P. Eggert). 16.30 Lieder. 16.45 Violinmusik. 17.05 Chöre. 17.30 Was ich fotografieren möchte (M. Raschke). 17.50 Vom Hockeywettkampf Indien-Brandenburgische Silberschildmannschaft. 18.25

F. Schreyvogel: Eigene Dichtungen. 18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Konzert. 20.00 Das bleiche Sterben (Lehrstück). 21.35 Kabarett. 22.25 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 24.00 3. Sinfonie (Eroica) von Beethoven (Dirigent: Eugen Jochum).

Königs wusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 17.30 Rasse und Religion (Pfarrer Henneberger). 18.00 Entwicklungslinien der zeitgenössischen Klaviermusik (Dr. F. Thöne). 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene (Gertrud

van Eysereu, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Stunde des Landwirts (Prof. Dr. Ebert). 19.25 Wegweiser durch die Zeit (Dr. R. Pechel). 19.40 Zeitdienst. 20.00 Aus München: Bunte Stunde. 21.00 Aus Hamburg: Schiller. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.40 Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Sonst: Berliner Programm.

Verantwortl. für die Redaktionen: Wlth. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Otto Bengel, Berlin; Verlag: Grotwitzer Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Grotwitzer Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin; D 4 Humboldt 1055

Beschäfts-Anzeiger

Neu! Chamotte-Kachelöfen
In farbiger Glasur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerzeug
nur 58.80 RM.
sind zu haben bei der
Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
Berlin SO. 36, Schlossischestr. 42
Fernsprecher Amt F. 8, Oberbaum 0319
Fliesenarbeit - Baukeramik

BANDAGIST
BERLIN N. 54 Brunner-Str. 168
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
LANGE

Zigarren - Zigaretten Tabake
Hugo Schröder
Berlin S 42, Brandenburgstr. 82

Fleisch Wurst
Willy Miething
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Gegen Einbruch bewegliche und feststehende Gitter Stab-, Roll-, Schiebe-, Zieh- und Falzgitter
EM. KOTZUR, Gitterfabrik und Schlosserei
Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 13 :: 01, Stephan 4344

Werkstätten-Plato
:: Möbel-Bau ::
Innenarchitektur
Berlin S 59, Kolbusser Damm 79
Fernsprecher Amt F 2, Neukölln 2793

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174 Prenzlauer Allee 204

KAUFHAUS Max Cohn
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Ernst Hartmann
Tischlermeister
Tischlerei für Innenausbau
Geschäftseinrichtungen jed. Art
Gegründet 1869
Berlin NO 18 Palisadenstr. 77
Fernruf E 3 Königsstadt 9413

Fliesen
Fußboden- und Wandbekleidung
Altdeutsche und Veltener Ofen.
Niederlage
Baugesellschaft 'Lapis', Berlin N 31
Swinemünder Straße 67 Tel.: D 4 Humboldt 3810

Verlange in **Harzkäse**
nur „Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20

R. Blume G. m. b. H.
Bronze-Bau / Eisen-Bau
Charlottenburg

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. 0 9 Albrecht 3805 Beymestr. 3
Dieselmotoren - Treiböl - Dieselmotoren - Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-
Pech/Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin - Riebeck-Kerzen

Restaurant A. Pohst
Stargarder Str., Ecke Lychener Str.
Verkehrslokal der Partei
und Reichsbanners

Atlantic-Betriebe
Inh.: Paul Schönherr Ecke Badstraße am Bf. Gesundbrunnen
Prachtsäle für Vereine und Gewerkschaften
Bierschwemme - Groß-Betrieb - Restaurationsräume mit
großem Mittagstisch und 5 Spielmann-Kegelbahnen.

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kolbusser Tor

Eduard Busse G. m. b. H.
Berlin N 65, Tegeler Str. 13 :: :: Fernruf: Wedding 0 0, 0373
Bauklempnerei - Dachdeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

PAUL REIMANN
Bau- und Nutzholz
Verkauf Nord- und Ostdeutscher Sägewerksproduktionen / Nord. Hobeldielen
Berlin-Neukölln, Richardstr. 73-74
Fernsprecher: F 2 Neukölln 4329

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Telephone: E 5 2653

Foto
Kamera-Gehäuse
Metalbox für Rollfilme 6x9 nur 4.50
Westentaschen Kodak, 4x6 1/2, neu, nur 13.90
Voigtland, Rollfilm m. Voigtar 6,3 nur 28.50 (neu)
Agfa Billy 6x9 gebr. nur 22.50
Rollfilm „Extra“ 6x9 4.6 8 Aufn. 0.50 0.60 0.80
Film-pack 6 Aufnahmen 5x9 9x12 1.00 1.45
Messingstativ 3 Stellig nur 3.20 4.20
Metallkassette 9x12 nur 0.45
Selbstauslöser für Moment nur 0.95
Büstenrand-schneidemasch. n. 1.25
Volldeutsche für Preisbox nur 1.90
Verlangen Sie Liste V. kostenlos

Ornen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in d. Steinmetzhütte, Kiefernstr., gegenüber dem Krematorium, Tel.: F 3, Oberspre 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonstige gefahrt.
Jetzt auch: **Gerichtstr. 46, gegenüber Kremat. Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof**

Greif Camemberl
die führende Marke
Erbätlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dircksenstr. 48-49
Weidendam D 2 6032

Paul Meiner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13
Tel.: F. 4 Sammelnummer 2505.

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. - Hansa 4848.
liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobsstraße 144
Telephone: Dönhoff 890 - 891

TACO
TACO - Kraftfahrzeugwerkstätten G. m. b. H., Charlottb., Schloßstr. 69, Wlth. 9223/24
Reparaturen sämtlicher Systeme
Filiale
TACO - AUTO-DIENST
Carl Tauffenbach
Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Wldm 3933
Bereitung / Autozubehör
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Billiger Fleischverkauf
A. Schünemann
Wrangelstraße 30

Garantierter Vollferchkäse
erhältlich in
allen Konsum-Verkaufsstellen
Käserci Schmolling
NW 21, Perleberger Straße 12. Hansa 1311.

Wiesen-Butter
Wiesner & Co., N 58, Wörther Str. 3
D 4 Humboldt 1055

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen (254)
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Plätzburg 1433

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei
ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prästation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gilschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

August Krauss
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten
Bln. - Tempelhof Germaniast. 143
Tel.: Södring 3001

Friedrichshagener Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Eine Jugend wird geopfert

Von Dr. Günther Birkenfeld und Jochen Klepper

I.

Zur allgemeinen Lage.

Der Jugendfürsorger des Schlesienschen Bahnhofs trifft auf seiner Nachtrunde in einer schattigen Ecke des Wartesaals 3. Klasse auf einen Sechzehnjährigen, der mit Einwilligung seiner Eltern, die vom Sempelgeld noch fünf Effer durchzubringen haben, auf Wanderschaft gegangen war. Der unterernährte Jungentkörper war der schweren Vandalarbeit nicht gewachsen gewesen. Gerhard war durch vier Tage in der Hoffnung nach Berlin getipelt, dort als Laufbursche oder Zeitungsbote sein Dasein fristen zu können. Natürlich vergeblich. Zwischen den Papieren des völlig überhungerten und erschöpften Jungen befindet sich ein verstaubtes Kontobuch mit Gedichten, die durch diesen Satz eingeleitet werden: „Aus diesen Gedichten können Sie sehen, wie es manchmal in mir tobt!“ Eins der Gedichte heißt:

„Schwermut.“

Im Wartesaal der 3. Klasse
Sich ich voller Gram und Schmerz,
Denke nach mit ganzem Halse,
Was erschüttert mir mein Herz?

Ich habe oft Selbstmordgedanken,
Wie sie mir noch gar nicht stehn,
Sie lehren wieder ohne Schwanken,
Ich kann das selber nicht verstehen.

Der Fürsorger blickt über den Hestrand hinweg in Gerhards Gesicht. Das ist eine starre Maske aus Hunger und stumpfer Ergebenheit. Nur in den Lippen schwillt noch Trost und Anklage. Bald werden auch sie sich erfassungsvoll verbreitern. Dann wird dieses ausgezehnte Maskengesicht das Antlitz einer ganzen Generation sein, von der heute schon jeder zweite Gerhards Verse geschrieben haben könnte.

„Was wird aus mir...?“

Dem es sind nicht nur die Augen von Proletariatskindern, die so stumpf ins Leere starren, wenn man nach ihren Zukunftsplänen fragt. Abiturienten und Studenten antworten auf die Frage, weshalb sie angesichts der Lieberfüllung aller akademischen Berufe unter oft größten Entbehrungen noch ein kostspieliges Studium durchführen: „Oh man unfähig herumstirbt und verfauert, kann man ja auch noch kein Examen machen. Bieleicht ist's doch noch einmal zu etwas nütze.“ Die höhere Schule und die Universität sind in einem ungeahnten Ausmaß Aflute für jugendliche Arbeitslose und zukünftige Wohlfahrtsempfänger geworden. Nach neuester statistischer Feststellung müssen jährlich 9000 fertig ausgebildete Akademiker ohne Anstellung bleiben! Und diejenigen Bürgerlöhne, die heute noch dank „guter Beziehungen“ zu Amt und Brot gelangen, brauchen nicht gerade den wertvollsten Teil unseres Nachwuchses darzustellen.

„Und ich muß stempeln gehn, das ist schön.“

Die proletarischen Jugendlichen und die Kinder des Kleinbürgerhums, die heute zu ungefähr 60 Proz. arbeitslose Väter haben, befinden sich naturgemäß in einer noch viel trostloseren Lage als ihre — vorläufig noch von den Eltern behüteten — bürgerlichen Altersgenossen. Und sie sind sich dieser Hoffnungslosigkeit mit ihren 12 und 14 Jahren durchaus bewußt. Sagen doch schon die Kleinen auf der Straße:

„Waldbeslust, Waldbeslust,
Oh, wie einsam schlägt die Brust.
Mein Vater ist arbeitslos,
Meiner Mutter geht's famos,
Und ich muß stempeln gehn,
Das ist schön.“

Und Groß-Berliner Volksschüler, die in einem halben Jahre „ins Leben treten“ sollen, rechnen in ihrer schriftlichen Beantwortung der Frage: „Was wird aus mir, nachdem ich die Schule verlassen habe?“ im vornherein mit der Wahrscheinlichkeit, daß sie „Arbeitslose“ werden. Hier eine der Antworten statt vieler ähnlich lautender: „Ich werde jetzt 14 Jahre. Opa ist die schöne Schulzeit vorüber. Ich möchte Maschinenschlosser werden. Aber was nützt das? Wenn man ausgelehrt hat, muß man doch stempeln gehn. Erst wollte ich Tischler werden, aber mein Vater sagt, ich soll nicht Tischler lernen. Denn mein Vater ist Tischler und er ist schon drei Jahre arbeitslos.“

Die familiären Befragten sind sich darüber im Klaren, daß ihnen keine große Wahl bleibt. Jungen, die als Bäckerlehrlinge, Modellstecher oder Bogen angenommen zu werden hoffen, fügen sogleich hinzu, daß sie aber auch schon froh sein wollen, wenn sie schließlich als Laufburschen eingestellt werden. Von den Mädchen wollen die meisten Schneiderin werden, da sie befürchten, als Verkäuferin doch nicht anzukommen und da sie die weitere Ausbildung für jegliche Büroarbeit nicht bezahlen können.

Kein eigenes Bett.

So düster wie der Ausblick in die Zukunft ist auch schon die Kindheit der Großstadtjugendlichen. In überalterten Wohnungen, die ohne Licht und Luft, dafür aber oft voll Ungeziefer sind, oder in dumpfen Kellern wachen sie heran. In einem Aufzug „Unser Haus“ wünschen sich die Elftjährigen nahezu einstimmig und sehnsüchtig eine Neubauwohnung und sehen traurig hinzu: „Aber die können wir natürlich nicht bezahlen.“

47 Proz. aller Berliner Schulkinder besitzen kein eigenes Bett, acht Personen in Stube und Küche, sind keine Seltenheit. — im Durchschnitt sind es fünf. Der Vater ist arbeitslos und daher verbittert und schnell gereizt. Biersack verfort er den kleinen Haushalt. Das nimmt ihm um so mehr an Autorität, je starrer er am patriarchalischen Hausvaterthum festhalten will. Die Mutter geht möglichst als Reinemachfrau tagsüber auf Arbeit. In den Nächten sitzt sie bei erbärmlich bezahlter Heimarbeit, bei der ihr die Kinder wieder häufiger als früher helfen müssen. Oder sie müssen um 5 Uhr Zeitungen oder Milch austrogn.

Erregungen, vorzeitige geschlechtliche Reizung der Jugendlichen und häufig ein erbitterter Kampf aller gegen alle, das sind die Folgeerscheinungen dieser unmenlichen Verhältnisse. Die über-

bürdete Mutter kämpft heidisch darum, den Kindern ein allerbeständiges Glücksgefühl am Elternhause zu erhalten. Aber die geschädigten grausamen Gewalten sind vielfach schon stärker als sie. — Drei bis vier Ermittlungen sind keine Seltenheit. Und ebenso müssen die Kinder die Schule wecheln. Der Spielplatz ist die Straße, „das Spielen auf dem Hof ist verboten!“ und die Grünflächen liegen zumeist zu weit draußen.

„Kaum ein Kind noch seelisch oder gesundheitlich normal.“

Das Spielen in ständiger Gefahr auf der Straße, die Freundlosigkeit der Jugendjahre und der von Kleinauf erlebte elendste Existenzkampf züchten jene Instinkte der Abwehr, nämlich Gefühlsabstumpfung und blinden Haß gegen Staat und Gesellschaft, wie auch jene hier nach Sensationen, die den Jugendlichen nur gar zu leicht den Banden und Cliquen, der Homosexualität oder Prostitution ausliefern. Es wurden kürzlich in Berlin 36 Kinderkollonnen gezählt, die Diebstähle organisieren, 13- und 14-jährige Mädchen gehen „auf den Strich“. Im übrigen mag die folgende Statistik sprechen: 90 000 Jugendliche befinden sich in Deutschland in Fürsorgeerziehung, für 20 000 Berliner Kinder können die Eltern Ernährung und Kleidung nicht mehr aufbringen, 50 000 Berliner Schulkinder kommen täglich mit leeren Mägen in den Unterricht, 18 000 mußten im letzten Jahre in Krippen und Horten aufgenommen werden, davon waren bei der Einlieferung 30 Proz. unterernährt, 38 000 kamen in Krüppelfürsorge, 6000 mußten den Eltern genommen werden, weil sie sonst seelisch und physisch zugrunde gegangen wären, 4000 stehen wegen Straffälligkeit unter Jugendhütung.

Rehrere Berliner Rektoren äußerten übereinstimmend, daß „kaum ein Kind mehr als seelisch oder körperlich normal“ zu bezeichnen sei. Die Schulärzte stellen fest, daß sich die Symptome der Unterernährung, der Rachitis und Tuberkulose mehren. Verkrüppelungen und besonders schwere Ermüdungserscheinungen nehmen seit 1931 zu. Die Kinder der Arbeitslosen bleiben in ihren Schulleistungen hinter den anderen merklich zurück, und zwar sind es gerade die begabten, die schlechtere Leistungen aufweisen.

Herttha B.S.C. statt Arbeiterpartei.

Seltener tritt der günstige Fall ein, daß die durch das Jugendeleid geübten Abwehr- und Hofinstinkte rechtzeitig von einer sportlichen oder politischen Jugendbewegung gebunden und zum Positiven entwickelt werden. Das Klassenbewußtsein der Proletariatskinder ist noch immer viel weniger stark, als man erwarten möchte. Sie laufen lieber zu Herttha B.S.C., um die „Kanonen“ zu bewundern, als zum Arbeiterpartei. Wie denn überhaupt alle Sportgrößen, Reforde und Auto- wie Flugzeugtypen viel besser gefasst werden als etwa einer der historischen Führer des proletarischen Freiheitskampfes. Das Interesse für Sport und Technik ist weitaus größer, als jenes für geistige Dinge und für politische Fragen. Die im Winter überfüllten Kinderleshallen und Jugendbibliotheken können darüber nicht hinwegtäuschen, sie werden sehr oft nur als Wärmehallen benutzt.

Ein französischer Pädagoge über die Karl-Marx-Schule

Von der Rechtspreffe, meist besonders seitens der „Berliner Börsen-Zeitung“, werden klammhändig gegen die Karl-Marx-Schule die heftigsten Angriffe gerichtet, deren Gegenstandslosigkeit an möglicher Stelle bekannt ist. Neuerdings führen nationalsozialistische Blätter einen nebelhaften Franzosen als Kollaborateur auf. Es ist daher wichtig, einen wirklichen Franzosen, den Volksschullehrer Maurice Willems, im zusammenfassenden Sinne zu hören. Der lehrhafte Bericht erschien in seiner Zeitschrift „Les Sumbles“ (Paris, Februar), zugleich mit einer Uebersetzung des Gailbeaux-Artikels aus dem „Abend“ vom 18. Dezember 1931.

Im September 1931 wurde ich in Berlin auf meiner Durchreise von meinem Freund R., Lehrer an der Karl-Marx-Schule Neukölln, eingeladen, seine Klasse zu besuchen. (Im vorangehenden Juli hatte er mit etwa fünfzehn seiner Schüler in Paris die Erlaubnis erwirkt, meine Klasse anzuführen.)

Als ich in den Hof kam, erkannten mich die Parisschüler sehr schnell und nahmen mich herzlich auf... Es lautete zum Unterrichtsbeginn. Eine Menge von Mädchen und Jungen begeben sich in fröhlichem Durcheinander in ihre Klassen, die sie ohne Zwischenfall erreichen: die scheinbare Unordnung regelt sich wie durch ein Wunder. Ich wünschte nur, einige meiner Kollegen, die sich auf ihre Disziplin verstoßt haben, hätten wie ich dem beigewohnt, und dazu in einem Lande, das als „militärisch“ verschrien ist! — Der Unterricht beginnt.

Die Schüler bitten darum, die geplante Stunde zu verschieben und mir diese Zeit zu widmen: sie wollen mich ausfragen. Das macht keine Schwierigkeiten...

Ich sitze also auf dem Fragestuhl. Und was für Fragen stellt man mir?... Ich war anfangs ein wenig verlegen und fragte R., ob ich frei sprechen dürfte. „Aber gewiß! Warum denn nicht?... Es handelt sich doch um eine sachliche Aussprache.“

Hier wären, nach dem Gedächtnis, ein paar Fragen, die mir fünfzehn- bis achtzehnjährige Schüler gestellt haben: „Was halten Sie von den Vereinigten Staaten?“ von Rußland? von den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland? von dem Problem der Mechanisierung? von der Planwirtschaft?“

„Wie stark und wie einflußreich sind in Frankreich die Kommunisten? die Sozialisten? die Monarchisten?“

„Wie gruppieren sich Ihre Schüler? Läßt man ihnen in dieser Hinsicht volle Freiheit?“ usw. usw.

Ich antwortete, so gut ich konnte. Ein Schüler brachte mich recht in Bedrängnis, als er mir folgende Frage vorlegte:

„Weshalb behaupten die Franzosen, wir wären ein militä-

Und die Behörden?

Was tun Reich und Länder zur Rettung dieser so mannigfach bedrohten Jugend, die nach der Vokabular der heute herrschenden Leute „die Blüte, die Hoffnung und Zukunft der Nation“ sein soll? Nun, sie bauen ab! Abbau auf der ganzen Linie, heute schon bis zu 50 Proz.! Dafür sollen ja nun aufgärstet werden.

Die Erholungs- und Heimfürsorge hat 1929 noch 312 287 jugendlichen Heimaufenthalt gewährt, 1930: 280 412, 1931: 221 303. Und 1932? Man kann sich's leicht ausrechnen, wenn man z. B. weiß, daß die Stadt Berlin von ihren familiären Heimen nur noch zwei, Arensdorfer und Suderode, offenhalten konnte. Weiter: Nach der Bierden Rotverordnung darf die Krankenfalle Mehrleistungen an Familienhilfe nicht mehr vornehmen. In den Kinderheimen dürfen nur noch die Kinder erwerbstätiger Mütter Ausnahme finden, die Arbeitslosigkeit des Vaters ist kein Aufnahmegrund mehr (man denke an die oben geschilderte soziale und hygienische Lage jener Kinder!). Der Mutter- und Säuglingschutz werden fortschreitend eingeschränkt, bewährte Pflegerinnen werden entlassen — 4000 von ihnen sind stellunglos herum —, Jugendherbergen und -heime und Kinderärzten werden geschlossen. Dabei haben wir 5 000 000 Kleinkinder zwischen 1 und 5 Jahren, für die, als noch alle Heime offen waren, nur insgesamt 422 000 Plätze zur Verfügung standen! Die Verpflegung von Jugendlichen auf das Land ist um 40 Proz. zurückgegangen. Die öffentlichen Milchläden der Stadt Berlin, die an 40 Proz. aller Säuglinge versorgen müssen, geben heute nur noch täglich einen Viertel Liter Milch. 1931 war es noch ein halber. Weiter: Schulleistungen dürfen nur noch an „schulärztlich bedürftige“ Kinder ausgegeben werden. Kinder, die zu Hause nur Margarine und Kartoffeln bekommen, brauchen noch lange nicht „schulärztlich bedürftig“ zu sein.

Einer Berliner Jugendwohlfahrtsstelle, die einen Fünfzehnjährigen von der Landstraße gerettet und der besorgten Mutter zurückgeschickt hatte, werden deshalb von der Heimatbehörde des jugendlichen schwere Vorwürfe gemacht, weil die Mutter Unterstützung bezieht, die nun, nach Heimkehr des Sohnes, erhöht werden muß! Ein anderer Sechzehnjähriger hat die Vandalarbeit nicht ausgehalten und will in seinen Heimatort in Westfalen zurückkehren. Das Berliner Jugendamt kann die Mittel für die Heimreise nicht verauslagern, die westfälische Heimatbehörde lehnt telegraphisch die Herabgabe der Mittel ab und teilt mit, daß auch der Vater, der die Heimkehr des Jungen wünscht, jedoch nur wöchentlich 7,80 Mark Krisenunterstützung bezieht, das Fahrgehalt nicht schicken kann. Berlin muß den Sechzehnjährigen wieder der Landstraße preisgeben! Diese Beispiele ließen sich vermehren.

„Aus Mangel an Mitteln bedauern wir...“ Das ist die Antwort der heutigen Machthaber an „die Hoffnung der Nation!“

In weiteren Berichten wird die hier skizzierte Lage unserer Großstadtjugend im Spielalter und im Entwicklungsalter eingehender dargelegt werden. Ein vergleichender Bericht über die Jugend in der Provinz wird die Reihe abschließen.

ristisches Volk, da sie doch selbst die militärische Dienstpflicht beibehalten haben, die bei uns seit dem Kriege abgeschafft ist?“

Ich bemühte mich, ihm zu erklären, daß gewisse Franzosen, zu denen ich mich nicht rechne, zu dieser Vorstellung kommen müßten auf Grund der Pariser Pressefeldzüge, welche die geheimen Rüstungen Deutschlands anführten und seine getarnten militärischen Verbände: Stahlhelm, Heunwehr, Schupos... hier unterbrach mich ein allgemeines stürmisches Gelächter, nicht böse gemeint, aber unaufhaltsam. Bestürzt wartete ich, bis sich der Sturm gelegt hatte und fragte einen von ihnen:

„Was habe ich denn nun für eine Dummheit gemacht?“

„Entschuldigen Sie“, so antwortete er mir, „wenn Sie von den Schupos als einer getarnten Heeresmacht sprechen, so klingt das grad so, als wenn jemand die Feuerwehr von Paris verdächtigte, sie wolle das Saargebiet erobern!“

Die Stunde schloß sehr lustig über diesen Scherz, und mehrere Schüler stellten sich später mir zur Verfügung, um mir Berlin zu zeigen.

Am nächsten Morgen kam ich wieder. Diesmal wurde der Unterricht nicht verschoben. Ein Schüler berichtete über Balzac „Vater Goriot“. Der Vortragende erklärte mir zuerst, das Arbeitsprogramm dieses Jahres beschäufte sich mit der Darstellung des Bürgertums und der Arbeiterschaft in dem gegenwärtigen französischen Schrifttum. Man habe mit Balzac begonnen und würde bis zu Zola, Maupassant und Mirabeau gelangen.

Ich hörte also ein Referat, ich muß sagen, ein sehr gut angelegtes Referat über Wesen und Wechselbeziehung der Balzacischen Gestalten, anschließend eine Zusammenfassung der Handlung und eine kurze Beurteilung des Werks. Nach einem Austausch von Fragen und Antworten blieb noch eine Viertelstunde zur Verfügung, und ich wurde gebeten, über die gegenwärtige französische Arbeiterliteratur zu sprechen. Wir mußten uns miteinander über die Grundbegriffe verständigen, einige Namen und Werke wurden angeführt, und schon lautete es: „Wir trennten uns, und es tat uns leid, daß es so bald geschehen mußte.“

Seitdem stehen die Schüler der Karl-Marx-Schule mit meinen kleinen Pariskern im Briefwechsel. —

Glauben wir auch nicht an die Allmacht der Erziehung, so hinterläßt sie doch oft genug tiefe Spuren...

Was leisten die Wasserballspieler?

Bevorstehende Austragung der Serienspiele

Das Wasserballspiel erfreut sich im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes von jeher einer starken Pflege, und so nimmt es nicht wunder, wenn dieses Kampfsport, dessen Ausübungsmöglichkeiten durch den Einfluß der Jahreszeiten stark begrenzt sind, einen enormen Serienspielbetrieb aufzuweisen hat. Neben der Spitzengruppe (A-Klasse), der bisher stets zehn der besten Mannschaften des Kreises angehört, finden während der warmen Jahreszeit noch Spiele der B-Klasse und der Jugendmannschaften statt. In der A-Klasse sind sämtliche Teilnehmer Berliner Mannschaften, was um so weniger erstaunlich ist, als diese Mannschaften im Winter den nicht zu unterschätzenden Vorteil der Trainingsmöglichkeiten in den Hallenbädern haben und weiter in der Lage sind, die geräumigen Hallen des Luna-Wellenbades und des Stadtbades Berlin-Mitte zur unterbrechungslosen Fortführung des Spielbetriebs auszunutzen zu können. Die Provinzmannschaften sind auf das Training in den Sommerbadeanstalten angewiesen und erreichen daher selten die Spielförderung der Reichshauptstädter. Bei den diesjährigen Spielen wirkten sich die ungünstigen Zeitverhältnisse auf das Wettbewerbsergebnis fühlbar aus. Die unvermeidlichen Fahrgeldkosten hinderten manchen Verein daran, an den Spielen um die Punkte teilzunehmen.

Die vier Bezirke des ersten Kreises trugen nun ihre B-Spiele gefordert aus. Der erste und der vierte Bezirk (Süden und Osten) einigten sich auf gemeinsame Austragung ihrer Spiele. Ueberlegener Sieger wurde hier mit beträchtlichem Punktvorsprung die erste Mannschaft der Freien Schwimmer Berlin 12 vor Röhre 2, Ludenwalde, Union 2, Schöneberg und Berlin XII 2. (Röhre 1 und Union 1 spielen in der A-Klasse!)

Im zweiten Bezirk (Norden) hatte der A.S.B. Hellas mit seinem reichen Spielmaterial wenig Mühe, neben der Spitzengruppe der ersten Mannschaft in der Kreisklasse auch noch die Führung in der B-Klasse zu erreichen. Mit zwei Mannschaften liegt Hellas hier vor Freiheit 1, Weißensee 2 und Tegel in Front. (Freiheit 1 und Weißensee 1 gleichfalls A-Klasse!)

Meister des dritten Bezirks (Westen) wurde zur allgemeinen Ueberraschung die Sieben der Freien Schwimmer Pots-

dam. Die favorisierte zweite Mannschaft der Freien Schwimmer Charlottenburg endete nur auf dem zweiten Tabellenplatz. Durch einen Verstoß gegen die sehr strengen Spielregeln des Bundes wurde dieser Mannschaft ein gewonnenes Spiel als verloren gerechnet, womit der Punktgleichstand mit Potsdam versichert war. Man kann fast von einer Bestrafung Charlottenburgs sprechen. Zu der überaus knappen Niederlage der ersten Mannschaft im Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft gegen Hellas nun auch noch das Defizit der „Zweiten“. An die angegebene Placierung von Potsdam und Charlottenburg 2 reißen sich als nächstfolgende Teilnehmer die Mannschaften von Brandenburg, Rowaves und Spandau 2 an. (Spandau 1 A-Klasse!)

Die Meister der Bezirke stehen somit in den Mannschaften Freie Schwimmer Berlin XII, A.S.B. Hellas 2 und den Freien Schwimmern Potsdam fest, und es bleibt der technischen Leitung der Schwimmerpartei im 1. Kreis überlassen, in welcher Form diese Mannschaften die Aussicht haben werden, über eventuelle Ausscheidungsspiele in die Kreisklasse aufzusteigen. Wir teilen bereits vor einiger Zeit mit, daß eine Neueinteilung der Leistungsklassen geplant ist und somit noch nicht feststeht, wie viele Mannschaften überhaupt für die Spitzengruppe des Kreises in Betracht kommen werden.

Bei der Jugendklasse waren nur Berliner Vereine beteiligt, womit eine Zusammenlegung der Spiele über das Kreisgebiet gegeben war. Bemerkenswerterweise waren es auch hier die Vereine Charlottenburg und Hellas, deren Nachwuchs überlegen in Front kam und zuletzt, untereinander punktgleich, an der Spitze stand. Man verzichtete hier vorerst auf das Entscheidungsspiel, wodurch sich die Jugendmannschaften brüderlich den Titel eines Kreismeisters in ihrer Klasse teilen können. Die nächstfolgenden Mannschaften stellen nacheinander Weißensee, Reutal und Freiheit.

Als interessantes Ergebnis der gesamten Serienspiele aller Leistungsklassen stellt man die unzweifelhafte Führungsstellung der Vereine A.S.B. Hellas und der Freien Schwimmer Charlottenburg fest, die sich in sportlicher Beziehung fraglos noch geraume Zeit erhalten dürfte.

Um den Bundes-Handballmeister Pfeddersheim gegen Leipzig-Paunsdorf

In der Arbeiter-Handballbewegung finden die Meisterschaftsspiele nur alle zwei Jahre statt. In diesem Jahre wird über den Meister 1932/34 in Frankfurt a. M. entschieden.

Aus all den 3000 Mannschaften haben sich der süddeutsche Meister Pfeddersheim und der Vertreter Mitteldeutschlands Leipzig-Paunsdorf als Endspielmannschaften qualifiziert. In den Ausscheidungsspielen um die Beteiligung am Endspiel gab es harte und erbitterte Kämpfe. So hatten die Leipziger nur durch reichlich Glück gegen den ostdeutschen Meister Volkssport-Wedding mit 10:9 gewinnen können. Das Ergebnis hätte aber auch ebensoviele umgekehrt lauten können. Die Weddinginger standen ihrem Gegner in nichts nach. Ja, durch den fast vollständigen Ausfall der Leipziger Käuferreihe wäre es beinahe doch noch zum Siege Weddings gekommen. Das zweite Spiel sah den süddeutschen Meister Pfeddersheim und hannoveraner Hainholz als norddeutschen Meister zum Gegner. Die hannoveraner standen schon einmal 1930 mit dem mehrjährigen Bundesmeister Wien-Ottokring im Endspiel. Auch in diesem Jahre hätte man die Norddeutschen wieder in der Endrunde erwartet. Es sollte aber anders kommen. Die Süddeutschen, mit deren Teilnahme man bestimmt nicht gerechnet hatte, zeigten überraschende Spielförderung. Die hannoveraner zeigten in diesem Spiel nicht das, was man von ihnen erwartet hatte. Wenn sie auch technisch besser waren als ihre Gegner, so vermischte man doch das gute Verständnis zwischen der Käuferreihe und dem Sturm. Und dieser Fehler kostete der Mannschaft den Sieg und die Beteiligung am Endspiel.

Welche Mannschaft hat nun die größere Aussicht, Bundesmeister zu werden? Ohne Zweifel muß man den Pfeddersheimern mehr Chancen einräumen. Die heimliche Umgebung, die Taktik, daß sie den Platz bereits vom ersten Spiel her kennen, sprechen sehr für die Süddeutschen. Außerdem verfügt Pfeddersheim über eine sehr gut eingestellte Mannschaft, die in allen Teilen bestens besetzt ist. Wenn die Stürmer dann noch den einzigen Fehler, das eigenartige Spiel des Sturms, verbessert haben, dann sollte es zur Bundesmeisterschaft reichen.

Die Leipziger müssen die Schwächen beim Spiel gegen Wedding abgestellt haben, sonst wird ein Sieg für sie unmöglich sein. Der ihnen unbekannte süddeutsche Boden ist ein weiterer schwerer Nachteil. Aber mit etwas Siegeswillen und Energie lassen sich auch die größten Hindernisse aus dem Wege räumen. Hoffen wollen wir nur, daß das Spiel auf der gleichen technischen Höhe stehen möge, wie seine Vorgänger.

Die beiden Meisterschaftsanwärter haben zu ihrem letzten Gang folgende Mannschaften aufgestellt:

Pfeddersheim:		Berch		Reis		Tetzl	
Haupt	Hilf	Schäfer	H. Sönger				
Wegner	Schwarz	Witzmar	Krauß	Witzmar	Schwarz	Schwarz	Witzmar
Leipzig-Paunsdorf:		Jakob					

Reichsbanner-Wassersport

Wie im vorigen Jahre, so nimmt auch in diesem Jahre die Reichsbannerwasserportabteilung in ihren Ruder- und Paddelabteilungen neue Mitglieder auf. Die Reichsbannerwasserportabteilung beginnt am 1. Oktober d. J. wieder mit neuen Ruderanfängerkursen.

Um allen Interessenten Einblick in den Sportbetrieb geben zu können, wird auf die am 18. September d. J. stattfindende Ruder-, Kanu- und Outboardmotorregatta, die in Tegel, vor dem Seepavillon nachmittags 2 Uhr beginnend, stattfindet, aufmerksam gemacht. In den Bootshäusern in Tegel, Köpenick-Wendenschloß und Tiefwerder sind noch Bootstände für jegliche Art von Booten frei. Anfragen an die Geschäftsstelle, Herbert Stöber, Berlin W. Steinmetzstraße 63.

Der Bogklub Britania 32, Mitglied des A.S.B., beginnt jetzt mit seinem 2. Lehrkursus im Bogen. Männer, Jugendliche und Schüler, welche wirklich Interesse am Bogen haben, wollen sich melden in der Trainingshalle, Turnhalle Köpenicker Straße 2. Übungsabende Dienstags und Freitags 20 bis 22 Uhr. Das Haupttraining sowie der Kursus liegen in Händen des Berufsbogers Ernst Urban. Der Verein sucht für seine gute 1. Mannschaft auswärtige Kämpfe. — Der Bogklub Britania 32 eröffnet ferner eine Gymnastikabteilung für Frauen und Mädchen. Die Schäden, die dem Körper in den dunklen Fabrik- und Büro-

räumen zugefügt werden, sollen durch fleißige Atmungs- und Gymnastikübungen ausgemerzt werden. Anfragen sind zu richten an Leo Kunz, SO 36, Waldemarstraße 28.

Tagung der Sportärzte

Auch ein Wettkampf

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. Michaelis, hielt der Bund Deutscher Sportärzte in Stuttgart seine Jahresversammlung ab. In der Festansprache ging Professor Dr. Gastpar besonders auf den Hochschulsport ein. Er forderte im Sport den Wettkampf, den man aus Angst vor Uebertreibungen nicht abzulehnen brauche. Fortdauernde Übungen müssen zu einem Teil unserer täglichen Gesundheitspflege werden, doch sei die ärztliche Ueberwachung der Sporttreibenden notwendig. Beim gesunden Menschen hat der sportärztliche Dienst den Zweck, Art und Umfang der sportlichen Leistung dem jeweiligen körperlichen Zustand anzupassen. Bei allen Sporttreibenden ließe sich bei sorgfältiger Ueberwachung eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des gesamten Körpers erzielen. Professor Dr. Sayer sprach über „Praktische Muskelmechanik“, Professor Dr. Koch über „Die nervenbetätigte Blutkreislaufregulierung bei körperlicher Anstrengung“, Professor Dr. Herzheimer über „Das Verhalten des menschlichen Körpers bei hohen Anstrengungen“ und über „Die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit in Geschwindigkeit und Daueranstrengung“.

Auch im Wettkampf zeigten sich die Sportärzte. Dr. Joff-Breslau gewann die 100 Meter in 11,8 Sekunden, den Hochsprung mit 1,55 Meter und den Weisprung mit 6,99 Meter. Einen Doppelerfolg feierte Dr. Bang-Dresden, der auf das Augelloch mit 11,71 Meter und auf das Diskuswerfen mit 35,18 Meter Bescheid legte. Dr. Koch-Wilhelmshaven erreichte im Speerwurf 46,29 Meter. In den einzelnen Klassen des Dreikampfes siegten Dr. Koch-Wilhelmshaven, Dr. Rudloff-Leipzig, Dr. Rabus-Dresden, Dr. Böhmig-Leipzig, Dr. Michaelis-Leipzig und Ministerialrat Dr. Rallwitz, der als 33jähriger die 50 Meter in 7,2 Sekunden lief, 1,35 Meter im Hochsprung erreichte und im Kugelstoßen 8,52 Meter bewältigte.

Macht Kinder froh!

Unter diesem Motto wird auch in diesem Jahre das Freundschafts-Kinderfest am 17. und 18. September in der Großriedlung Briß stattfinden. A.S.B.-Briß trifft alle Vorbereitungen, werden doch Knaben- und Mädchenabteilungen unserer Brudervereine aus Ludenwalde, Jossen, Sperenberg, Trebbin, Dahme, Stülpe, Woltersdorf, Jandendorf erwartet. Außerdem sind die örtlichen Kinderabteilungen der Freien Turnerschaft Briß 88 und die Kinderfreundegruppen der Abteilungen 99 und 99a eingeladen. Partei- und Gewerkschaftsfreunde, die am 17. September Quartiere für Kinder, Helfer und Leiter ge-

mähren können, werden gebeten, ihre genaue Adresse bis Sonntag, 10. September, abzugeben beim Quartiermann Willi Lehke, Briß, Rotes-Löwenthalstr. 83, oder A.S.B.-Geschäftsstelle Briß, Louise-Neuter-Ring 21 (Otto Schifan).

Der Sportklub Alt-Wedding 83 veranstaltet auf dem Wasser-sportplatz Köpenick anlässlich des diesjährigen Abportals am Sonntag, 11. September, 15½ Uhr (keine Wiese), eine große Werberveranstaltung im Ringen, Judo, Bogen, sowie Jiu-Jitsu. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Verein in der Turnhalle Urdorfer Str. 30/31 seinen vollen Übungsbetrieb wieder aufgenommen hat und am heutigen Donnerstag wieder mit einem neuen Kursus im Jiu-Jitsu beginnt.

Englands Fußballmeister geschlagen. Eine Ueberraschung gab es bei den am Montag in England durchgeführten Fußballspielen der 1. Liga, wo die Meisterelf von Everton eine 1:3-Niederlage von Sheffield Wednesday hinnehmen mußte. In den übrigen Spielen siegten Leicester City gegen Sudburyfield Town mit 3:1, Leeds United gegen Blackpool mit 3:1 und Bolton Wanderers gegen Wolverhampton Wanderers mit 2:0.

Bundestreue Vereine teilen mit:

1930, Ruderbezirk, Ruderklub Köpenick, Köpenick, Köpenick, 46. Donnerstag, 8. September, 20 Uhr, Übung im Bootshaus Köpenick, Grünauer Straße 61. Übungsabende: Jeden Dienstag und Donnerstag, 19 Uhr, jehertig stattfinden. Mitglieder können in allen Abteilungen nach aufgenommen werden.

Ruderverein „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin, Sprechstunden Dienstag um 18 Uhr, Touren für Sonntag, 11. September: Tiergarten: Stille, Start: 10 Uhr, Köpenick: 11 Uhr, Köpenick: 12 Uhr, Köpenick: 13 Uhr, Köpenick: 14 Uhr, Köpenick: 15 Uhr, Köpenick: 16 Uhr, Köpenick: 17 Uhr, Köpenick: 18 Uhr, Köpenick: 19 Uhr, Köpenick: 20 Uhr, Köpenick: 21 Uhr, Köpenick: 22 Uhr, Köpenick: 23 Uhr, Köpenick: 24 Uhr, Köpenick: 25 Uhr, Köpenick: 26 Uhr, Köpenick: 27 Uhr, Köpenick: 28 Uhr, Köpenick: 29 Uhr, Köpenick: 30 Uhr, Köpenick: 31 Uhr, Köpenick: 32 Uhr, Köpenick: 33 Uhr, Köpenick: 34 Uhr, Köpenick: 35 Uhr, Köpenick: 36 Uhr, Köpenick: 37 Uhr, Köpenick: 38 Uhr, Köpenick: 39 Uhr, Köpenick: 40 Uhr, Köpenick: 41 Uhr, Köpenick: 42 Uhr, Köpenick: 43 Uhr, Köpenick: 44 Uhr, Köpenick: 45 Uhr, Köpenick: 46 Uhr, Köpenick: 47 Uhr, Köpenick: 48 Uhr, Köpenick: 49 Uhr, Köpenick: 50 Uhr, Köpenick: 51 Uhr, Köpenick: 52 Uhr, Köpenick: 53 Uhr, Köpenick: 54 Uhr, Köpenick: 55 Uhr, Köpenick: 56 Uhr, Köpenick: 57 Uhr, Köpenick: 58 Uhr, Köpenick: 59 Uhr, Köpenick: 60 Uhr, Köpenick: 61 Uhr, Köpenick: 62 Uhr, Köpenick: 63 Uhr, Köpenick: 64 Uhr, Köpenick: 65 Uhr, Köpenick: 66 Uhr, Köpenick: 67 Uhr, Köpenick: 68 Uhr, Köpenick: 69 Uhr, Köpenick: 70 Uhr, Köpenick: 71 Uhr, Köpenick: 72 Uhr, Köpenick: 73 Uhr, Köpenick: 74 Uhr, Köpenick: 75 Uhr, Köpenick: 76 Uhr, Köpenick: 77 Uhr, Köpenick: 78 Uhr, Köpenick: 79 Uhr, Köpenick: 80 Uhr, Köpenick: 81 Uhr, Köpenick: 82 Uhr, Köpenick: 83 Uhr, Köpenick: 84 Uhr, Köpenick: 85 Uhr, Köpenick: 86 Uhr, Köpenick: 87 Uhr, Köpenick: 88 Uhr, Köpenick: 89 Uhr, Köpenick: 90 Uhr, Köpenick: 91 Uhr, Köpenick: 92 Uhr, Köpenick: 93 Uhr, Köpenick: 94 Uhr, Köpenick: 95 Uhr, Köpenick: 96 Uhr, Köpenick: 97 Uhr, Köpenick: 98 Uhr, Köpenick: 99 Uhr, Köpenick: 100 Uhr, Köpenick: 101 Uhr, Köpenick: 102 Uhr, Köpenick: 103 Uhr, Köpenick: 104 Uhr, Köpenick: 105 Uhr, Köpenick: 106 Uhr, Köpenick: 107 Uhr, Köpenick: 108 Uhr, Köpenick: 109 Uhr, Köpenick: 110 Uhr, Köpenick: 111 Uhr, Köpenick: 112 Uhr, Köpenick: 113 Uhr, Köpenick: 114 Uhr, Köpenick: 115 Uhr, Köpenick: 116 Uhr, Köpenick: 117 Uhr, Köpenick: 118 Uhr, Köpenick: 119 Uhr, Köpenick: 120 Uhr, Köpenick: 121 Uhr, Köpenick: 122 Uhr, Köpenick: 123 Uhr, Köpenick: 124 Uhr, Köpenick: 125 Uhr, Köpenick: 126 Uhr, Köpenick: 127 Uhr, Köpenick: 128 Uhr, Köpenick: 129 Uhr, Köpenick: 130 Uhr, Köpenick: 131 Uhr, Köpenick: 132 Uhr, Köpenick: 133 Uhr, Köpenick: 134 Uhr, Köpenick: 135 Uhr, Köpenick: 136 Uhr, Köpenick: 137 Uhr, Köpenick: 138 Uhr, Köpenick: 139 Uhr, Köpenick: 140 Uhr, Köpenick: 141 Uhr, Köpenick: 142 Uhr, Köpenick: 143 Uhr, Köpenick: 144 Uhr, Köpenick: 145 Uhr, Köpenick: 146 Uhr, Köpenick: 147 Uhr, Köpenick: 148 Uhr, Köpenick: 149 Uhr, Köpenick: 150 Uhr, Köpenick: 151 Uhr, Köpenick: 152 Uhr, Köpenick: 153 Uhr, Köpenick: 154 Uhr, Köpenick: 155 Uhr, Köpenick: 156 Uhr, Köpenick: 157 Uhr, Köpenick: 158 Uhr, Köpenick: 159 Uhr, Köpenick: 160 Uhr, Köpenick: 161 Uhr, Köpenick: 162 Uhr, Köpenick: 163 Uhr, Köpenick: 164 Uhr, Köpenick: 165 Uhr, Köpenick: 166 Uhr, Köpenick: 167 Uhr, Köpenick: 168 Uhr, Köpenick: 169 Uhr, Köpenick: 170 Uhr, Köpenick: 171 Uhr, Köpenick: 172 Uhr, Köpenick: 173 Uhr, Köpenick: 174 Uhr, Köpenick: 175 Uhr, Köpenick: 176 Uhr, Köpenick: 177 Uhr, Köpenick: 178 Uhr, Köpenick: 179 Uhr, Köpenick: 180 Uhr, Köpenick: 181 Uhr, Köpenick: 182 Uhr, Köpenick: 183 Uhr, Köpenick: 184 Uhr, Köpenick: 185 Uhr, Köpenick: 186 Uhr, Köpenick: 187 Uhr, Köpenick: 188 Uhr, Köpenick: 189 Uhr, Köpenick: 190 Uhr, Köpenick: 191 Uhr, Köpenick: 192 Uhr, Köpenick: 193 Uhr, Köpenick: 194 Uhr, Köpenick: 195 Uhr, Köpenick: 196 Uhr, Köpenick: 197 Uhr, Köpenick: 198 Uhr, Köpenick: 199 Uhr, Köpenick: 200 Uhr, Köpenick: 201 Uhr, Köpenick: 202 Uhr, Köpenick: 203 Uhr, Köpenick: 204 Uhr, Köpenick: 205 Uhr, Köpenick: 206 Uhr, Köpenick: 207 Uhr, Köpenick: 208 Uhr, Köpenick: 209 Uhr, Köpenick: 210 Uhr, Köpenick: 211 Uhr, Köpenick: 212 Uhr, Köpenick: 213 Uhr, Köpenick: 214 Uhr, Köpenick: 215 Uhr, Köpenick: 216 Uhr, Köpenick: 217 Uhr, Köpenick: 218 Uhr, Köpenick: 219 Uhr, Köpenick: 220 Uhr, Köpenick: 221 Uhr, Köpenick: 222 Uhr, Köpenick: 223 Uhr, Köpenick: 224 Uhr, Köpenick: 225 Uhr, Köpenick: 226 Uhr, Köpenick: 227 Uhr, Köpenick: 228 Uhr, Köpenick: 229 Uhr, Köpenick: 230 Uhr, Köpenick: 231 Uhr, Köpenick: 232 Uhr, Köpenick: 233 Uhr, Köpenick: 234 Uhr, Köpenick: 235 Uhr, Köpenick: 236 Uhr, Köpenick: 237 Uhr, Köpenick: 238 Uhr, Köpenick: 239 Uhr, Köpenick: 240 Uhr, Köpenick: 241 Uhr, Köpenick: 242 Uhr, Köpenick: 243 Uhr, Köpenick: 244 Uhr, Köpenick: 245 Uhr, Köpenick: 246 Uhr, Köpenick: 247 Uhr, Köpenick: 248 Uhr, Köpenick: 249 Uhr, Köpenick: 250 Uhr, Köpenick: 251 Uhr, Köpenick: 252 Uhr, Köpenick: 253 Uhr, Köpenick: 254 Uhr, Köpenick: 255 Uhr, Köpenick: 256 Uhr, Köpenick: 257 Uhr, Köpenick: 258 Uhr, Köpenick: 259 Uhr, Köpenick: 260 Uhr, Köpenick: 261 Uhr, Köpenick: 262 Uhr, Köpenick: 263 Uhr, Köpenick: 264 Uhr, Köpenick: 265 Uhr, Köpenick: 266 Uhr, Köpenick: 267 Uhr, Köpenick: 268 Uhr, Köpenick: 269 Uhr, Köpenick: 270 Uhr, Köpenick: 271 Uhr, Köpenick: 272 Uhr, Köpenick: 273 Uhr, Köpenick: 274 Uhr, Köpenick: 275 Uhr, Köpenick: 276 Uhr, Köpenick: 277 Uhr, Köpenick: 278 Uhr, Köpenick: 279 Uhr, Köpenick: 280 Uhr, Köpenick: 281 Uhr, Köpenick: 282 Uhr, Köpenick: 283 Uhr, Köpenick: 284 Uhr, Köpenick: 285 Uhr, Köpenick: 286 Uhr, Köpenick: 287 Uhr, Köpenick: 288 Uhr, Köpenick: 289 Uhr, Köpenick: 290 Uhr, Köpenick: 291 Uhr, Köpenick: 292 Uhr, Köpenick: 293 Uhr, Köpenick: 294 Uhr, Köpenick: 295 Uhr, Köpenick: 296 Uhr, Köpenick: 297 Uhr, Köpenick: 298 Uhr, Köpenick: 299 Uhr, Köpenick: 300 Uhr, Köpenick: 301 Uhr, Köpenick: 302 Uhr, Köpenick: 303 Uhr, Köpenick: 304 Uhr, Köpenick: 305 Uhr, Köpenick: 306 Uhr, Köpenick: 307 Uhr, Köpenick: 308 Uhr, Köpenick: 309 Uhr, Köpenick: 310 Uhr, Köpenick: 311 Uhr, Köpenick: 312 Uhr, Köpenick: 313 Uhr, Köpenick: 314 Uhr, Köpenick: 315 Uhr, Köpenick: 316 Uhr, Köpenick: 317 Uhr, Köpenick: 318 Uhr, Köpenick: 319 Uhr, Köpenick: 320 Uhr, Köpenick: 321 Uhr, Köpenick: 322 Uhr, Köpenick: 323 Uhr, Köpenick: 324 Uhr, Köpenick: 325 Uhr, Köpenick: 326 Uhr, Köpenick: 327 Uhr, Köpenick: 328 Uhr, Köpenick: 329 Uhr, Köpenick: 330 Uhr, Köpenick: 331 Uhr, Köpenick: 332 Uhr, Köpenick: 333 Uhr, Köpenick: 334 Uhr, Köpenick: 335 Uhr, Köpenick: 336 Uhr, Köpenick: 337 Uhr, Köpenick: 338 Uhr, Köpenick: 339 Uhr, Köpenick: 340 Uhr, Köpenick: 341 Uhr, Köpenick: 342 Uhr, Köpenick: 343 Uhr, Köpenick: 344 Uhr, Köpenick: 345 Uhr, Köpenick: 346 Uhr, Köpenick: 347 Uhr, Köpenick: 348 Uhr, Köpenick: 349 Uhr, Köpenick: 350 Uhr, Köpenick: 351 Uhr, Köpenick: 352 Uhr, Köpenick: 353 Uhr, Köpenick: 354 Uhr, Köpenick: 355 Uhr, Köpenick: 356 Uhr, Köpenick: 357 Uhr, Köpenick: 358 Uhr, Köpenick: 359 Uhr, Köpenick: 360 Uhr, Köpenick: 361 Uhr, Köpenick: 362 Uhr, Köpenick: 363 Uhr, Köpenick: 364 Uhr, Köpenick: 365 Uhr, Köpenick: 366 Uhr, Köpenick: 367 Uhr, Köpenick: 368 Uhr, Köpenick: 369 Uhr, Köpenick: 370 Uhr, Köpenick: 371 Uhr, Köpenick: 372 Uhr, Köpenick: 373 Uhr, Köpenick: 374 Uhr, Köpenick: 375 Uhr, Köpenick: 376 Uhr, Köpenick: 377 Uhr, Köpenick: 378 Uhr, Köpenick: 379 Uhr, Köpenick: 380 Uhr, Köpenick: 381 Uhr, Köpenick: 382 Uhr, Köpenick: 383 Uhr, Köpenick: 384 Uhr, Köpenick: 385 Uhr, Köpenick: 386 Uhr, Köpenick: 387 Uhr, Köpenick: 388 Uhr, Köpenick: 389 Uhr, Köpenick: 390 Uhr, Köpenick: 391 Uhr, Köpenick: 392 Uhr, Köpenick: 393 Uhr, Köpenick: 394 Uhr, Köpenick: 395 Uhr, Köpenick: 396 Uhr, Köpenick: 397 Uhr, Köpenick: 398 Uhr, Köpenick: 399 Uhr, Köpenick: 400 Uhr, Köpenick: 401 Uhr, Köpenick: 402 Uhr, Köpenick: 403 Uhr, Köpenick: 404 Uhr, Köpenick: 405 Uhr, Köpenick: 406 Uhr, Köpenick: 407 Uhr, Köpenick: 408 Uhr, Köpenick: 409 Uhr, Köpenick: 410 Uhr, Köpenick: 411 Uhr, Köpenick: 412 Uhr, Köpenick: 413 Uhr, Köpenick: 414 Uhr, Köpenick: 415 Uhr, Köpenick: 416 Uhr, Köpenick: 417 Uhr, Köpenick: 418 Uhr, Köpenick: 419 Uhr, Köpenick: 420 Uhr, Köpenick: 421 Uhr, Köpenick: 422 Uhr, Köpenick: 423 Uhr, Köpenick: 424 Uhr, Köpenick: 425 Uhr, Köpenick: 426 Uhr, Köpenick: 427 Uhr, Köpenick: 428 Uhr, Köpenick: 429 Uhr, Köpenick: 430 Uhr, Köpenick: 431 Uhr, Köpenick: 432 Uhr, Köpenick: 433 Uhr, Köpenick: 434 Uhr, Köpenick: 435 Uhr, Köpenick: 436 Uhr, Köpenick: 437 Uhr, Köpenick: 438 Uhr, Köpenick: 439 Uhr, Köpenick: 440 Uhr, Köpenick: 441 Uhr, Köpenick: 442 Uhr, Köpenick: 443 Uhr, Köpenick: 444 Uhr, Köpenick: 445 Uhr, Köpenick: 446 Uhr, Köpenick: 447 Uhr, Köpenick: 448 Uhr, Köpenick: 449 Uhr, Köpenick: 450 Uhr, Köpenick: 451 Uhr, Köpenick: 452 Uhr, Köpenick: 453 Uhr, Köpenick: 454 Uhr, Köpenick: 455 Uhr, Köpenick: 456 Uhr, Köpenick: 457 Uhr, Köpenick: 458 Uhr, Köpenick: 459 Uhr, Köpenick: 460 Uhr, Köpenick: 461 Uhr, Köpenick: 462 Uhr, Köpenick: 463 Uhr, Köpenick: 464 Uhr, Köpenick: 465 Uhr, Köpenick: 466 Uhr, Köpenick: 467 Uhr, Köpenick: 468 Uhr, Köpenick: 469 Uhr, Köpenick: 470 Uhr, Köpenick: 471 Uhr, Köpenick: 472 Uhr, Köpenick: 473 Uhr, Köpenick: 474 Uhr, Köpenick: 475 Uhr, Köpenick: 476 Uhr, Köpenick: 477 Uhr, Köpenick: 478 Uhr, Köpenick: 479 Uhr, Köpenick: 480 Uhr, Köpenick: 481 Uhr, Köpenick: 482 Uhr, Köpenick: 483 Uhr, Köpenick: 484 Uhr, Köpenick: 485 Uhr, Köpenick: 486 Uhr, Köpenick: 487 Uhr, Köpenick: 488 Uhr, Köpenick: 489 Uhr, Köpenick: 490 Uhr, Köpenick: 491 Uhr, Köpenick: 492 Uhr, Köpenick: 493 Uhr, Köpenick: 494 Uhr, Köpenick: 495 Uhr, Köpenick: 496 Uhr, Köpenick: 497 Uhr, Köpenick: 498 Uhr, Köpenick: 499 Uhr, Köpenick: 500 Uhr, Köpenick: 501 Uhr, Köpenick: 502 Uhr, Köpenick: 503 Uhr, Köpenick: 504 Uhr, Köpenick: 505 Uhr, Köpenick: 506 Uhr, Köpenick: 507 Uhr, Köpenick: 508 Uhr, Köpenick: 509 Uhr, Köpenick: 510 Uhr, Köpenick: 511 Uhr, Köpenick: 512 Uhr, Köpenick: 513 Uhr, Köpenick: 514 Uhr, Köpenick: 515 Uhr, Köpenick: 516 Uhr, Köpenick: 517 Uhr, Köpenick: 518 Uhr, Köpenick: 519 Uhr, Köpenick: 520 Uhr, Köpenick: 521 Uhr, Köpenick: 522 Uhr, Köpenick: 523 Uhr, Köpenick: 524 Uhr, Köpenick: 525 Uhr, Köpenick: 526 Uhr, Köpenick: 527 Uhr, Köpenick: 528 Uhr, Köpenick: 529 Uhr, Köpenick: 530 Uhr, Köpenick: 531 Uhr, Köpenick: 532 Uhr, Köpenick: 533 Uhr, Köpenick: 534 Uhr, Köpenick: 535 Uhr, Köpenick: 536 Uhr, Köpenick: 537 Uhr, Köpenick: 538 Uhr, Köpenick: 539 Uhr, Köpenick: 540 Uhr, Köpenick: 541 Uhr, Köpenick: 542 Uhr, Köpenick: 543 Uhr, Köpenick: 544 Uhr, Köpenick: 545 Uhr, Köpenick: 546 Uhr, Köpenick: 547 Uhr, Köpenick: 548 Uhr, Köpenick: 549 Uhr, Köpenick: 550 Uhr, Köpenick: 551 Uhr, Köpenick: 552 Uhr, Köpenick: 553 Uhr, Köpenick: 554 Uhr, Köpenick: 555 Uhr, Köpenick: 556 Uhr, Köpenick: 557 Uhr, Köpenick: 558 Uhr, Köpenick: 559 Uhr, Köpenick: 560 Uhr, Köpenick: 561 Uhr, Köpenick: 562 Uhr, Köpenick: 563 Uhr, Köpenick: 564 Uhr, Köpenick: 565 Uhr, Köpenick: 566 Uhr, Köpenick: 567 Uhr, Köpenick: 568 Uhr, Köpenick: 569 Uhr, Köpenick: 570 Uhr, Köpenick: 571 Uhr, Köpenick: 572 Uhr, Köpenick: 573 Uhr, Köpenick: 574 Uhr, Köpenick: 575 Uhr, Köpenick: 576 Uhr, Köpenick: 577 Uhr, Köpenick: 578 Uhr, Köpenick: 579 Uhr, Köpenick: 580 Uhr, Köpenick: 581 Uhr, Köpenick: 582 Uhr, Köpenick: 583 Uhr, Köpenick: 584 Uhr, Köpenick: 585 Uhr, Köpenick: 586 Uhr, Köpenick: 587 Uhr, Köpenick: 588 Uhr, Köpenick: 589 Uhr, Köpenick: 590 Uhr, Köpenick: 591 Uhr, Köpenick: 592 Uhr, Köpenick: 593 Uhr, Köpenick: 594 Uhr, Köpenick: 595 Uhr, Köpenick: 596 Uhr, Köpenick: 597 Uhr, Köpenick: 598 Uhr, Köpenick: 599 Uhr, Köpenick: 600 Uhr, Köpenick: 601 Uhr, Köpenick: 602 Uhr, Köpenick: 603 Uhr, Köpenick: 604 Uhr, Köpenick: 605 Uhr, Köpenick: 606 Uhr, Köpenick: 607 Uhr, Köpenick: 608 Uhr, Köpenick: 609 Uhr, Köpenick: 610 Uhr, Köpenick: 611 Uhr, Köpenick: 612 Uhr, Köpenick: 613 Uhr, Köpenick: 614 Uhr, Köpenick: 615 Uhr, Köpenick: 616 Uhr, Köpenick: 617 Uhr, Köpenick: 618 Uhr, Köpenick: 619 Uhr, Köpenick: 620 Uhr, Köpenick: 621 Uhr, Köpenick: 622 Uhr, Köpenick: 623 Uhr, Köpenick: 624 Uhr, Köpenick: 625 Uhr, Köpenick: 626 Uhr, Köpenick: 627 Uhr, Köpenick: 628 Uhr, Köpenick: 629 Uhr, Köpenick: 630 Uhr, Köpenick: 631 Uhr, Köpenick: 632 Uhr, Köpenick: 633 Uhr, Köpenick: 634 Uhr, Köpenick: 635 Uhr, Köpenick: 636 Uhr, Köpenick: 637 Uhr, Köpenick: 638 Uhr, Köpenick: 639 Uhr, Köpenick: 640 Uhr, Köpenick: 641 Uhr, Köpenick: 642 Uhr, Köpenick: 643 Uhr, Köpenick: 644 Uhr, Köpenick: 645 Uhr, Köpenick: 646 Uhr, Köpenick: 647 Uhr, Köpenick: 648 Uhr, Köpenick: 649 Uhr, Köpenick: 650 Uhr, Köpenick: 651 Uhr, Köpenick: 652 Uhr, Köpenick: 653 Uhr, Köpenick: 654 Uhr, Köpenick: 655 Uhr, Köpenick: 656 Uhr, Köpenick: 657 Uhr, Köpenick: 658 Uhr, Köpenick: 659 Uhr, Köpenick: 660 Uhr, Köpenick: 661 Uhr, Köpenick: 662 Uhr, Köpenick: 663 Uhr, Köpenick: 664 Uhr, Köpenick: 665 Uhr, Köpenick: 666 Uhr, Köpenick: 667 Uhr, Köpenick: 668 Uhr, Köpenick: 669 Uhr, Köpenick: 670 Uhr, Köpenick: 671 Uhr, Köpenick: 672 Uhr, Köpenick: 673 Uhr, Köpenick: 674 Uhr, Köpenick: 675 Uhr, Köpenick: 676 Uhr, Köpenick: 677 Uhr, Köpenick: 678 Uhr, Köpenick: 679 Uhr, Köpenick: 680 Uhr, Köpenick: 681 Uhr, Köpenick: 682 Uhr, Köpenick: 683 Uhr, Köpenick: 684 Uhr, Köpenick: 685 Uhr, Köpenick: 686 Uhr, Köpenick: 687 Uhr, Köpenick: 688 Uhr, Köpenick: 689 Uhr, Köpenick: 690 Uhr, Köpenick: 691 Uhr, Köpenick: 692 Uhr, Köpenick: 693 Uhr, Köpenick: 694 Uhr, Köpenick: 695 Uhr, Köpenick: 696 Uhr, Köpenick: 697 Uhr, Köpenick: 698 Uhr, Köpenick: 699 Uhr, Köpenick: 700 Uhr, Köpenick: 701 Uhr, Köpenick: 702 Uhr, Köpenick: 703 Uhr, Köpenick: 704 Uhr, Köpenick: 705 Uhr, Köpenick: 706 Uhr, Köpenick: 707 Uhr, Köpenick: 708 Uhr, Köpenick: 709 Uhr, Köpenick: 710 Uhr, Köpenick: 711 Uhr, Köpenick: 712 Uhr, Köpenick: 713 Uhr, Köpenick: 714 Uhr, Köpenick: 715 Uhr, Köpenick: 716 Uhr, Köpenick: 717 Uhr, Köpenick: 718 Uhr, Köpenick: 719 Uhr, Köpenick: 720 Uhr, Köpenick: 721 Uhr, Köpenick: 722 Uhr, Köpenick: 723 Uhr, Köpenick: 724 Uhr, Köpenick: 725 Uhr, Köpenick: 726 Uhr, Köpenick: 727 Uhr, Köpenick: 728 Uhr, Köpenick: 729 Uhr, Köpenick: 730 Uhr, Köpenick: 731 Uhr, Köpenick: 732 Uhr, Köpenick: 733 Uhr, Köpenick: 734 Uhr, Köpenick: 735 Uhr, Köpenick: 736 Uhr, Köpenick: 737 Uhr, Köpenick: 738 Uhr, Köpenick: 739 Uhr, Köpenick: 740 Uhr, Köpenick: 741 Uhr, Köpenick: 742 Uhr, Köpenick: 743 Uhr, Köpenick: 744 Uhr, Köpenick: 745 Uhr, Köpenick: 746 Uhr, Köpenick: 747 Uhr, Köpenick: 748 Uhr, Köpenick: 749 Uhr, Köpenick: 750 Uhr, Köpenick: 751 Uhr, Köpenick: 752 Uhr, Köpenick: 753 Uhr, Köpenick: 754 Uhr, Köpenick: 755 Uhr, Köpenick: 756 Uhr, Köpenick: 757 Uhr, Köpenick: 758 Uhr, Köpenick: 759 Uhr, Köpenick: 760 Uhr, Köpenick: 761 Uhr, Köpenick: 762 Uhr, Köpenick: 763 Uhr, Köpenick: 764 Uhr, Köpenick: 765 Uhr, Köpenick: 766 Uhr, Köpenick: 767 Uhr, Köpenick: 768 Uhr, Köpenick: 769 Uhr, Köpenick: 770 Uhr, Köpenick: 771 Uhr, Köpenick: 772 Uhr, Köpenick: 773 Uhr, Köpenick: 774 Uhr, Köpenick: 775 Uhr, Köpenick: 776 Uhr, Köpenick: 777 Uhr, Köpenick: 778 Uhr, Köpenick: 779 Uhr, Köpenick: 780 Uhr, Köpenick: 781 Uhr, Köpenick: 782 Uhr, Köpenick: 783 Uhr, Köpenick: 784 Uhr, Köpenick: 785 Uhr, Köpenick: 786 Uhr, Köpenick: 787 Uhr, Köpenick: 788 Uhr, Köpenick: 789 Uhr, Köpenick: 790 Uhr, Köpenick: 791 Uhr, Köpenick: 792 Uhr, Köpenick: 793 Uhr, Köpenick: 794 Uhr, Köpenick: 795 Uhr, Köpenick: 796 Uhr, Köpenick: 797 Uhr, Köpenick: 798 Uhr, Köpenick: 799 Uhr, Köpenick: 800 Uhr, Köpenick: 801 Uhr, Köpenick: 802 Uhr, Köpenick: 803 Uhr, Köpenick: 804 Uhr, Köpenick: 805 Uhr, Köpenick: 806 Uhr, Köpenick: 807 Uhr, Köpenick: 808 Uhr, Köpenick: 809 Uhr, Köpenick: 810 Uhr, Köpenick: 811 Uhr, Köpenick: 812 Uhr, Köpenick: 813 Uhr, Köpenick: 814 Uhr, Köpenick: 815 Uhr, Köpen